

Reformismus, Unternehmer und Staat funktionieren als Dreieck im Textilerkampf

Der bei Entwicklung der Textilarbeitersperre in Schlesien ausgetragene Kampf, welcher die Gewerkschaften, die Unternehmer und den Staat festgeheftet hat...

Im Hauptkernpunkt des dreieckigen Kampfes gelangte sich das Zusammenwirken der sozialdemokratischen Bürgerlichen Front mit dem Staat bei der Zulassung von Millionen-Gewinnen an die schließlichen Textilbarone in Form von Aufträgen und Frachtenverbilligung und bei der Ablehnung des kommunistischen Antrages auf Unterstützung der ausgeperrten Textilarbeiter. Recht deutlich wurde dieses Zusammenwirken des Dreieckes in einem bestimmten Falle in Oberschlesien beleuchtet. Der Bürgermeister Kattmann aus Neustadt besag sich mit Wiffen der Gewerkschaftsbürokratie, in Begleitung des Chefs der Textilfabrik Fränkel zum Oberpräsidenten von Oberschlesien, Dr. Gula, dieser Oberpräsident ist Zentrumsmann und als guter Freund des sozialdemokratischen Innenministers Gieseler bekannt. Der Zweck des Zusammenhanges war die Verfassung einer Denkschrift an den Reichsarbeitsminister, den Sozialdemokraten Wiffel, in der sie erklärten, daß bei einer wesentlichen Lohnhöhung der Betrieb Fränkel in Neustadt schließen müßte.

Textilarbeiter! Zerlegt dieses Dreieck und Ausbeuter-Druckgelehrte! Schließt euch zusammen in der revolutionären Gewerkschaftsopposition! Gehaltet die Gewerkschaften zu revolutionären Klassenkampforganisationen des Proletariats!

Die Regierungserklärung Briands

Der französische Außenminister Briand hat die Regierung Poincarés übernommen. Durch den Regierungswechsel wird an der politischen Linie nichts geändert. Das kommt nicht nur äußerlich darin zum Ausdruck, daß die Männer des Kabinetts Poincaré alle auf ihren Posten geblieben sind, sondern wird auch in der knappen Regierungserklärung Briands zum Ausdruck gebracht.

Dieser erklärt, die Regierung wolle zusammenbleiben, um das Werk Poincarés zu vollenden. Das Ziel auf der bevorstehenden Konferenz sei die Sicherheit Frankreichs in Europa zu schaffen sowie die Verteidigung seiner materiellen und moralischen Interessen. Zu diesem Zweck verlangt er von den „Linken“ einen Burgfrieden von drei Monaten, eine Bewährungsfrist. Briand erklärte:

Die Verteidigung der Rechte und der Interessen Frankreichs auf dieser großen internationalen Konferenz bildet unsere Aufgabe. Sie ist unser Programm, wir könnten im gegenwärtigen Augenblick sagen, unser einziges Programm.

Da hört man nichts von der von den Sozialdemokraten geprüften Friedenspolitik. Das Geschrei über die fortschreitenden Friedensstrebungen ist wieder einmal als eitel Luftgebäude festgestellt. Die Haltung der Kommunisten, unsere Feststellungen von den ständigen, immer schärfer werdenden Konflikten im Lager der Imperialisten, von ihrem gemeinsamen Gegensatz gegen die Sowjetunion und den im Schöße der Entwicklung liegenden Kriegsgefahren, wird wieder einmal bestritten.

Respektlos schreit der „Vorwärts“:

„Diese Erklärung enthält kein Wort von europäischer Befriedung, von Abrüstung und endgültiger Liquidierung des Krieges.“

Ungern, aber tatsächlich muß hier der „Vorwärts“ die absolute Unwahrscheinlichkeit seiner Schreibereien über den Frieden zugeben. Die Arbeiter sollen dieses Eingeständnis gut beachten. In einer Rede zur Diskussion unterstrich Briand nochmals die Angelegenheit der Rheinlandräumung. — Keine Räumung ohne Sicherheit.

Sowohl die Regierungserklärung wie auch die Rede Briands ist eine deutliche Antwort an die Reden der englischen Minister und des Schatzkanzlers Snowden.

Die Ausführungen in beiden Lagern zeigen aber, es gibt keine friedliche Entwicklung innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Alle Maßnahmen sind Vorbereitungen zu neuen Kriegen. Es erfolgen Umgruppierungen, einmal steht dieser, dann jener Gegensatz zwischen den einzelnen Imperialisten mehr in dem Vordergrund.

die Entwicklung aber treibt zum Kriege. Bevor die Auseinandersetzungen zwischen den Imperialisten ausgetragen werden, müssen sie den Kampf mit der Sowjetunion austragen. In diesem Ziel suchen sie immer wieder die Vereinigung, und hier sind ihre besten Helfer die Sozialdemokraten.

Explosion in Lüneburg

Lüneburg, 1. August. In der vergangenen Nacht gegen 1/2 12 Uhr explodierte vor dem Hause des Rechtsanwalts Dr. Strauß am Luener Weg eine Bombe. Sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Das Kellerfenster, in das die Bombe hineingelegt war, wurde herangerissen. Im Keller wurden starke Verwundungen angerichtet. Die Vorderfront des Hauses ist stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Dach ist fast bis zur Hälfte zerstört. Im Vorgarten befindet sich ein trichterförmiges tiefes Loch. Auch die Nachbarkäuser wurden beschädigt. So ist z. B. im Hause des benachbarten Oberamtmannes Klost keine Fensterscheibe ganz geblieben. Selbst an dem über 100 Meter entfernten Eisenbahnweg sind viele Fensterscheiben zertrümmert worden.

Ein gleicher Anschlag war auf das Gebäude der Land-Krankenklasse am Luener Damm versucht worden. Hier fand

Heraus zu den Antikriegskundgebungen!

Freitag, den 2. August:
Neusalz, 19 Uhr, Markt.
Sonnabend, den 3. August:
Sachwitz, 20 Uhr.
Sonntag, den 4. August:
Peisterwitz, 15 Uhr.



„Mutter, Roof uns für das republikanische Te'leid was zu essen . . .“

man morgens im Kellereingang eine kleine Margarinetorte, in der eine Hasenmaschine untergebracht war, deren Feiger sich aber festgehalt hatte, so daß eine Explosion verhindert wurde. Die Sprengwirkung wäre vielleicht hier noch verheerender geworden. Der Bevölkerung hat sich große Erregung bemächtigt. Die Landes kriminalpolizei hat sofort Ermittlungen aufgenommen. Man vermutet, daß es sich hier um ähnliche Anschläge wie in Schleswig-Holstein handelt. Als Täter kommen Dakenkreuzler in Frage.

Schweres Bergwerkunglück bei Reus

Reus, 1. August. In den Bergwerken von Escarpelle in der Nähe von Reus wurde am Mittwochabend ein Schacht, in dem sich 160 Arbeiter befanden, von schlagenden Wetter, deren Ursache noch nicht festgestellt werden konnte, heimgesucht. Die Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet. Bis 23 Uhr hatte man 8 Tote an die Oberfläche befreit.

Pleite eines SPD-Aufmarsches

Dittmann fordert erneut Diktatur des Sozialfaschismus!

Der Aufmarsch der reformistischen Organisationen von Ober- und Mittel-Rhein, von Frankreich und der Schweiz, der am Sonntag, dem 28. Juli, in Freiburg im Breisgau stattfand, und der mit großem Lärm angeblüht war, wurde ein großes Flop für die Veranstalter. Das sozialdemokratische Pressepapier, die Freiburger „Vollmacht“, war sehr geschuldig und tischte seinen Lesern auf, daß 7000 Personen an der Demonstration teilgenommen hätten. In Wirklichkeit aber waren es höchstens 1500, die den Titeln der Sozialfaschisten aus den verschiedensten Ländern zuhörten. Zum Beispiel marschierte die Ortsgruppe Freiburg i. Br. der SPD, mit ganzen 78 Mann auf. Um den Charakter dieser „Kampfdemonstration“ zu zeigen, sei nur eine Tatsache angeführt, daß sich der Zug mit dem Lied „Wenn Gott will, rechte Günst' erweisen“ in Bewegung setzte. Dittmann hielt die Ansprache. Unter anderem führte er aus: „Wer unseren Vormarsch mit Gewalt hemmen will, dem setzen wir Gewalt, die Gewalt der organisierten Arbeitermassen, entgegen.“

Die bei den Neubauten in Freiburg anwesenden Hamburger Zimmerleute machten eine Gegendemonstration, die ihren Eindruck nicht verfehlte. Die Hamburger Zimmerleute erklärten, daß sie am 1. August geschlossen mit der SPD demonstrieren würden.

Der Monro-Prozess verriagt

Berlin, 1. August. Die am Donnerstag in Mosbit angelegte Verhandlung gegen die „Komteffe“ Monro wegen Juwelen Diebstahls an ihrer Tante, der Gräfin Fernersberg, mußte verlagert werden, da inzwischen eine neue Anklage gegen Selga Monro eingegangen ist, die gemeinsam mit der vorliegenden Anklage verhandelt werden soll.

Mittelhafter Leichensund

Stettin, 1. August. Ein rätselhafter Leichensund wurde am Donnerstagvormittag in der Nähe des Ortes Ruck von einem Lokomotivführer gemacht. Am Bahnkörper fand man die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes mit schweren Kopfverletzungen auf. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, ob es sich um Mord, Selbstmord oder Unglücksfall handelt. Alle Anzeichen sprechen aber dafür, daß Selbstmord vorliegt. Es handelt sich wahrscheinlich um die Leiche eines Schnitlers, der in dem dringenden Veracht der Entführung eines siebenjährigen Mädchens steht. Dieses Mädchen ist seit Dienstag verschwunden und in Begleitung des Schnitlers, der stark betrunken war, gesehen worden.

Die Rückfahrt der „Bremen“. London, 1. August. Die „Bremen“ ist am Mittwoch, um 22.50 Uhr, in Plymouth eingetroffen. Sie hat die Reise von New York nach Plymouth in vier Tagen, vierzehn Stunden, 30 Minuten zurückgelegt, und damit auch für die Überquerung des Atlantik in östlicher Richtung einen neuen „Weltrekord“ aufgestellt. Ihre Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 27,91 Knoten pro Stunde. Die bisher schnellste Überquerung war von der „Mauretania“ in vier Tagen, 22 Stunden, 47 Minuten durchgeführt worden.

ANNA DAS MÄDCHEN VOM LANDE

Internationaler Arbeiterverlag, Berlin O 25

14

„Jetzt müssen wir das alles zurückzahlen, für uns und für die, die vor uns waren“, sagte Toni hart.

„Müssen wir?“ fragte Anna.

Wenn Toni morgens zur Schule ging, blieb er bei den Neubauten stehen. Er fand dort Unternehmern, die bereit waren, seine Arbeit zu bezahlen. Und diese Kaufher, selbst ausgebeutet, waren keineswegs kleinere Ausbeuter als die anderen, denn sie selbst bezahlten für hundert aufgeschichtete Ziegel einmahl's Mezzing, und ihm zahlten sie dafür einen halben Pfennig. Wenn man beim Bau Geld verdient, kann man natürlich nicht rechtzeitig zur Schule kommen. Außerdem hat man an den Beinen und bloßen Füßen diese Eisenstacheln. Der Lehrer, der keine Ahnung hat, wie gut es tut, zu verdienen, und wie verflucht sein ein Stüchlein blutige Preßwurst mit Speck nicht, wenn man sie dem Munde nähert, der Lehrer schimpfte dann, stellte einen in die Ecke und gab ihm Befehle eine Drei. Er rächte sich dafür an den reichen Jungen, die schöne Kleider hatten und Schinkenbrot mit zur Schule brachten. Von den Lehrern liebte er nur einen, das war der, der zu allen gleich höflich war. Mit dem erlebte er einmal eine lustige Sache. Er und Toni und Anna verkleideten sich eines Tages als die drei Könige aus dem Morgenlande. Unter den Köden trugen sie die Hemden der Mütter, die Krone, einen Blumenkohl, den sie auf Stricken aufgezogen hatten, und gebrannten Kork, damit sich der Regenwasser besser ablaufen konnte.

Aber erst im Hanschgang, wo sie singen wollten, richteten sie sich her. Dort mußten sie sich auch wieder verkleiden und zu wenig reinigen, weil sie auf der Straße von Schmutz verfolgt wurden. Sie gingen die Stöße ab und plötzlich, als sie an einer Wohnung vorbeigingen, erschien in der halboffenen Tür das Gesicht ihres bösen Lehrers.

„Na, ihr Gefindel!“, schrie er wie in der Schulklasse. „In welche Schule geht ihr denn?“

Ihre Überraschung dauerte genau zwei Sekunden. Dann rasten sie die Treppe hinunter. Toni war im Leben noch nicht so gelaufen. Kopf glitt aus und rollte ein ganzes Stückerl auf dem Hintern hinunter. Unten, als sie sich gefaßt hatten und sahen, daß außer einem zerbrochenen Blumenkohl und Weinbeel nichts geblieben war, brachen sie in ein Indianergeschrei aus. Sie freuten sich, daß ihr Lehrer sie nicht erkannte, sie kleideten sich um und liefen auf die Straße. Dort brüllten sie noch vor Lachen, freilich nur mehr aus Lausüberd. Sie brüllten so, daß die braven Bürger sie beschimpften.

Anna fing seine Erklärung mit beiden Händen. Auch sie hatte Geld verdient. Im Sommer wachsen in den Pilzgermer Wäldern Pilze. Aber man muß das Geheimnis kennen, um sie zu finden. Die Jungen pfeifen bei der Pilzsuche, weil der Pilz neugierig ist und den Kopf herausstreckt! Die Mädel, die nicht pfeifen können, versuchen es mit Schmeicheln, lassen den Pilz und sagen: „Bergell's Gott und beschütze uns, lieber Gott, noch hundertmal soviel.“ Herrenpilze, Pfifferlinge und andere verwandte man zu Hause für die Kartoffelsuppe, Champignons wurden gereinigt, in einen leichten Topf getan, den Topf stellte man in ein Tuch mit zwei Knoten, und dann ging es nach Pilzgermer auf den Markt. Wenn es keine Pilze gibt, dann wachsen in den Wäldern andere Dinge, und wenn nichts wächst, dann holt man Reisig.

Aber man mußte auf den Flurwächter achtgeben. Der war nicht zu erschrecken, weder durch Bitten noch durch Weinen, der nahm jeden Sad mit. Wenn Anna und ihre Schwestern mit vollen Säcken heimkehrten und durchs Dorf gingen, schrien ihnen die Bauernmädchen „Kra, kra“ zu. Das sollte bedeuten, daß sie im Walde die Reifer der Krühen ausgeplündert hätten. Das Weiden ist im Herbst auch keine leichte Sache. Wenn das Vieh ruhig die Stoppeln benagt, kann man die Feine am Feuer wärmen, singen und über die Jungen lachen, die Pfeifenlärme und Feuerbrünge veranstalten. Aber wenn sich der Reif auf die Felder legt, da heißt es, im Kartoffelfelder herumjagen, und da freiß dich, wenn ein früher Kuhladen fällt, in dem du dir die Füße wärmen kannst. Ja, glaubte denn Toni, sie wäre noch nie mit einem roten Rängel vor der Türe gestanden und hätte noch nie ihr Viehchen gezeugt? Ihr Schuldirektor war ein braver

Mann, er war Feuerhauptmann, hatte 22 Bienenstöcke, und er kümmerte sich um nichts anderes. Trotzdem hatte Anna eine Drei in Fleiß, weil sie vieles vergaß. Der Vater war einmal zwölf Stunden eingesperrt, weil er die Kinder nicht zur Schule schickte.

Toni erzählte vom Hunger seiner Lehrjahre. Essen, essen! Neben Mittag, wenn die Fabriksirenen heulten, lief er wie ein wilder Junge aus dem schwarzen Gießerfaß und gerate in das Geschäft gegenüber, wo eine dicke Krämerfrau war. Er kniete am Korbe nieder, in dem harte Brötchen waren, und wühlte bis zum Grund, von wo er sich in der schmutzigen Nähe die zerbrochenen und zerbröckelten Brötchen hervorholte, weil sie ihm die Krämerfrau billig überließ. „Do dieser verfluchte Junge bloß die Stüchlein findet“, lachte sie gutmütig. Aber als sie sich einmal unbemerkt hinter ihn stellte und sah, daß der Junge am Boden des Korbes heimlich die Brötchen zerbrach, gab sie ihm ein paar Kopfnüsse, und er ging nicht mehr in dieses Geschäft. Die Vorstellung, daß er sich einmal mit Abfällen beim Schlächter vollstopfen konnte, mit Wurststücken, Schinkenabfällen und verdorbenen Speckstücken, die man für Ragen kauft, erregte ihn bis zur Raserei. Der Anblick eines Gurkenfassens vor einem Geschäft trieb ihm den Speichel in die Mundwinkel. Weiß denn die Anna, wie man Ragen tötet? Psui Teufel! Man lodt das Tier mit einem Stüchlein Wurst in die Stube, und wenn es durch die Tür kommt, schließt einer die Tür, klemmt die Raga ein und hält sie. Der andere erschlägt sie mit Stochhieben auf den Kopf. Psui, welche Gemeinheit! Die Raga hat ein zähes Leben und heult unerträglich. Er hat das einmal in der Wohnung des Freundes gemacht, aber er konnte das Fleisch nicht essen. Nein, nicht daß es schlecht gewesen wäre, aber wegen des Totschlagens und wegen der Augen der Raga.

Anna gab ihm die Erinnerung gleich zurück. Butterbrot, das war die Sehnsucht ihrer Jugend. Sie hatten daheim eine Kuh, und daß die lebte, war das Verdienst der Kinder, die des Nachts bei den Bauern heimlich Heu stahlen; doch nie versuchten sie nur ein Stüchlein Butter von der Milch dieser Kuh. Denn, was sie in Körben nach Pilzgermer zum Verkauf trugen, ging für Hirschen drauf.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil Artur Dombrowski; für Oberschlesien: Gerhard Schulz, Gleiwitz; für den übrigen Teil: Alfred Thomas, Breslau. — Für die Redaktion: August Reimann, Breslau.

Nach dem 1. August

Der 1. August war nicht das Ende, sondern der Anfang einer intensiven Mobilisierung der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen zum gegenständlichen, systematischen, begeisterten Kampf gegen Krieg und Kriegsgesahr.

Die Vorbereitung des Roten Tages hat die ganze Unmöglichkeit der imperialistischen Kriegsgesahr und des konterrevolutionären Ueberfalls auf die UdSSR sowie die ganze Verlogenheit des bürgerlichen und sozialfaschistischen Kapitalismus gezeigt. Alle die bürgerlichen und sozialdemokratischen Regierungen, die in der Einföhrung von „Friedensverträgen“ und pazifistischen Festschreitungen bestehen, haben einen rücksichtslosen Kampf gegen die Vorhut der Arbeiterklasse eingeleitet, als diese den Weg eines wirklichen, nicht nur scheinbaren Kampfes gegen den drohenden Krieg beschritten hat.

Des Weiteren offenbarte die Vorbereitung des Roten Tages die unüberwindliche Rolle der Sozialdemokratie aller Länder und vor allem der deutschen Sozialdemokratie, in der Vorbereitung des konterrevolutionären Feldzuges gegen das erste Land der proletarischen Diktatur. Zugleich zeigten sich die Renegaten des Kommunismus — bis offenen rechten wie die „Linke“ — als Agenten der Sozialdemokratie. Bereits in den Mattagen sind die deutschen Sozialfaschisten mit Feuer und Schwert gegen die proletarischen Zentren vorgegangen, um der deutschen Bourgeoisie für die ungeschichtliche Mobilisierung des deutschen Volkes gegen die UdSSR den Rücken zu decken. Bereits in den Mattagen hat sich die Sozialdemokratie als sozialfaschistische Partei gezeigt. Die Tage vor dem 1. August zeigen aber dem Proletariat die offene und freche Unterdrückung Tschangkaichis, des Herrschers der chinesischen Arbeiterklasse, durch die deutschen Sozialdemokraten in seiner provokatorischen Politik, der Dinehmigung der UdSSR in den Krieg.

Die deutsche Sozialdemokratie offenbarte sich als Helferin der Kontraktion-Generale bei der Erfüllung der ihnen von den Imperialisten gestellten Aufgaben.

Ferner zeigte die Vorbereitung des Roten Tages, daß in allen Ländern ein neuer revolutionärer Aufschwung heraufwacht, der nicht nur gegen die imperialistische Bourgeoisie gerichtet ist, sondern auch gegen die verräterische Zweite Internationale, die alles ins Werk setzt, um die sich mit erneuter Kraft erhebenden proletarischen und werktätigen Massen im Blute zu erstickern.

Die Vorbereitung des Antimperialistischen Tages zeigt auch, daß die kommunistischen Parteien aller Länder durch die Säuberung ihrer Reihen vom Opportunismus und von den sozialdemokratischen Machtebern erstarbt und kampffähiger geworden sind.

Die Weltbourgeoisie ist sich über die wachsende Kraft der kommunistischen Parteien klar und ist bestrebt, sie um jeden Preis zu zertrümmern, illegal zu machen. Die sogenannten demokratischen Regierungen, die sozialdemokratischen inbegriffen, weiteifern mit offenen faschistischen Diktatoren in der Bekämpfung der kommunistischen Parteien. Doch gegenüber den Verfolgungen durch alle Regierungen erklären die Kommunisten: Mit dem Einsatz aller Kräfte werden wir unser Recht auf offene Vertretung der Interessen der Arbeiterklasse verteidigen. Werden die kommunistischen Parteien aber außerhalb des Gesetzes gestellt, so werden wir uns in die Betriebe, die Eisenbahnen und die Häfen zurückziehen und untrüblich dort arbeiten, wo die Arbeiter an der eigenen Haut die entsetzliche Ausbeutung zu spüren haben, die zu Ruin und Frommen der kapitalistischen Stabilisierung verwickelt wird.

In allen bürgerlichen Ländern sind wir Zeugen eines Feldzuges gegen die kommunistische Presse. Auf diesen Feldzug aber antworten die Kommunisten: Die revolutionäre proletarische Presse kann nicht vernichtet werden. Wir werden für unsere legale Presse kämpfen; wird sie aber verboten, so wird sie trotzdem in der Form illegaler Zeitungen weiterleben, die von den Arbeitern in ihren Betrieben geschaffen werden!

Die Werbung für die kommunistische Presse und für die kommunistische Partei muß verdrängt werden. Durch die Antikriegskampagne sind große Schichten der Arbeiterschaft näher an die Partei herangelommen, die Textilarbeiterausperrung, die neue Nationalisierung, die Schreckensstatistik in Waldenburg haben das schließliche Proletariat aufgerüttelt. Auch das Attentat auf die Arbeitslosen und die ständig wachsende Teuerung beschleunigen die Mobilisierung der Arbeiterschaft. Jetzt gilt es, den erhöhten politischen Einfluß der Partei organisatorisch auszunutzen. Deshalb gilt es, während des Augusts, insbesondere bis zum 7. August, alle Kräfte für Stärkung von Partei und Presse einzusetzen.

Hand in Hand mit der Kriegsvorbereitung und mit dem Feldzug gegen die Kommunisten geht die Spaltungspolitik in den Gewerkschaften und der Ausschluß revolutionärer Proletarier. Die Sozialdemokraten „äußern“ die Gewerkschaften, um dem Kapital die Verausgabung der lebendigen Arbeitskraft und die weitere intensive Ausbeutung der Arbeit zu erleichtern. Diese Verschwörung der Gewerkschaftsbürokraten mit den kapitalistischen Trusts werden die revolutionären Arbeiter dadurch beantwortet, daß sie die Vorbereitung und Anleitung der Wirtschaftskämpfe in ihre eigenen Hände nehmen, um nicht nur einen planmäßigen und organisierten Widerstand gegen die kapitalistische Offensive, sondern auch den Uebergang zum Angriffskampf für die Bedung der Lage der Arbeiterklasse und aller ausgebeuteten werktätigen Massen zu sichern.

Die kommunistischen Parteien sind den schlimmsten Verfolgungen ausgesetzt. Redakteure der kommunistischen Presse werden zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt, revolutionäre Massenorganisationen werden verboten. Die faschistischen Organisations aber genießen alle Vorrechte der „sozialistischen Demokratie“. Noch fester werden sich heute die Arbeiter und ihre verfolgten Organisationen zusammenschließen, die unter den schweren Schlägen der Reaktion zum siegreichen Kampf gegen den Imperialismus gewährt werden.

Gemeinsam mit den Sozialfaschisten aus der Zweiten Internationale verdrängt die Weltbourgeoisie den Kampf gegen die Arbeiterklasse in kapitalistischen Ländern und die brutale Wiederherstellung der revolutionären Bewegung in den Kolonien und Vorkolonien dadurch, daß sie einen Feldzug gegen das Vaterland aller Werktätigen, gegen die festeste Burg der proletarischen Weltrevolution, gegen die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken organisiert. Noch fester als bisher werden die revolutionären Arbeiter im Kampf gegen Bourgeoisie und Sozialfaschisten ihre Reihen um das erste Land der siegreichen proletarischen Diktatur schließen, das, umringt von Feinden, an seinem sozialistischen Aufbau arbeitet.

Die revolutionäre Bewegung entwickelt sich in aufsteigender Linie. Der Rote Tag ist ein machtvoller, an alle Arbeiter gerichteter Appell, die revolutionäre Front zu entsalten und im täglichen Kampfe zu den letzten und entscheidenden Kämpfen um die Macht der Arbeiterklasse, um die proletarische Diktatur, zu rücken!

Neue Enthüllung über den geplanten Abbau der Arbeitslosen-Unterstützung

Es wird immer toller! — Für welche Verschlechterungen stimmten die SPD-Führer?

Die amtlichen Mitteilungen, die die Sachverständigenkommission zur „Reform“ der Arbeitslosenversicherung herausgegeben hat, wirken schon alarmierend. Nun sind weitere Enthüllungen über die Vorschläge der Sachverständigen gemacht worden. Nicht von den sozialdemokratischen Mitgliedern der Kommission, die bisher wie das Grab schweigend um der Arbeiterschaft die wichtigsten Tatsachen verheimlichten, sondern von der bürgerlichen Presse. In einer Reihe bürgerlicher Zeitungen erschien ein Artikel der Unternehmerverbände über die Beschlüsse der Sachverständigenkommission. In diesem Artikel werden als Hauptpunkte der Einsparmaßnahmen, die die Sachverständigenkommission vorschlägt, aufgezählt:

1. In grundsätzlicher Abweichung von dem bisherigen System des Gesetzes soll in Zukunft die Höhe der Leistungen abhängig sein von der Länge der Anwartschaftszeit, d. h. von der Höhe der Beiträge, die von den einzelnen Versicherten gezahlt werden. Damit wäre der jetzige Grundsatz, daß einer Woche Beitragsleistung eine Woche Unterstützung in unterschiedlicher Höhe gegenübersteht, zugunsten des versicherungsberechtigten Grundsatzes aufgegeben, daß minderen Beitragsleistungen auch der Unterstützungshöhe nach geringere Leistungen der Versicherung folgen.

2. Außer diesem Grundsatz, der für sämtliche Erwerbslosen einschließlich der Saisonarbeitslosigkeit gilt, hat der Ausschuß mit Mehrheit beschlossen, für die Saisonarbeitslosen, die im übrigen grundsätzlich in der Arbeitslosenversicherung befaßt werden sollen, noch eine verlängerte Wartezeit und eine allgemein auf die Fälle der Krisenrisikofürsorge reduzierte Unterstützung einzuführen.

3. Bei Verschiedenheit von Arbeits- und Unterstützungsort ist die Erwerbslosenunterstützung dem Lohnniveau des Unterstützungsortes anzupassen, während sie sich heute unabhängig hiervon nach der Höhe des Lohnes des letzten Beschäftigungsortes richtet.

4. Für die Einteilung in die einzelnen Lohnklassen soll in Zukunft der Durchschnittsverdienst der letzten sechs Monate, und nicht, wie bisher, der letzten drei Monate gelten. (Paragraf 105, Abs. 2.)

5. Der Begriff „Arbeitslosigkeit“ ist im Gegensatz zur jetzigen Regelung schärfer definiert, so daß in Zukunft nach diesem Beschluß eine Einschränkung von Mischständen zu erwarten ist, die sich bei der jetzigen Regelung aus der völligen Unklarheit über den Begriff der Arbeitslosigkeit herausgestellt haben.

6. Bei unberechtigter Ablehnung angebotener Arbeitsgelegenheit ist eine Verlängerung der heute vier Wochen betragenden Sperrfrist beschloffen worden.

7. Die Gründe, die nach Paragraf 90 Ziffer 2 zu einer Ablehnung angebotener Arbeitsgelegenheit berechtigten, insbesondere die Möglichkeiten des Paragrafen 90 Ziffer 2, sind nach den Mehrheitsbeschlüssen des Sachverständigenausschusses in der Weise abgeändert, daß der Arbeitslose auch ohne Rücksicht auf seine Vorbildung oder frühere Tätigkeit eine angebotene Arbeitsgelegenheit annehmen muß, wenn sie seinem bisherigen Berufschicksal nicht fernliegt.

8. Für die Heimarbeiter und unständig beschäftigten Arbeitnehmer sind besondere Ausnahmeregelungen in Abweichung vom jetzigen Rechtszustand vorgesehen.

Deutlicher als aus den amtlichen Mitteilungen lassen sich aus

dieser Zusammenfassung der Sachverständigenbeschlüsse die geplanten ungeheuren Verschlechterungen erkennen. Noch weitergehende Mitteilungen macht die „Industrie- und Handelszeitung“ vom 31. Juli. Dieses Blatt führt näher aus, wie die Abkürzung der Unterstützungsfrist nach der Anwartschaftsbauer gedacht ist, es schreibt:

„Während bisher die im Gesetze vorgesehene Unterstützung bereits nach einer Anwartschaft von 26 Wochen erfolgen kann, soll künftig die Normalleistung erst nach 52 Wochen Anwartschaft einsehen. Hat der Erwerbslose nur 39 bzw. 26 Wochen Beiträge gezahlt, so finden von der Normalrente entsprechende prozentuale Abschläge statt. Die Personengruppen, die nach einer kurzen Anwartschaft die Versicherung in Anspruch nehmen, erfahren auf diese Weise eine Verminderung ihrer bisherigen Unterstützungen.“

Die „Industrie- und Handelszeitung“ teilt noch mit, daß diese ungeheure Verschlechterung von dem christlichen Gewerkschaftsführer Kieffner beantragt worden ist. Ferner teilt das Blatt mit, daß die Vertreter der freien Gewerkschaften auf dem Gebiet der Saisonarbeiter Konzessionen zu machen bereit waren. Mit Zustimmung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer wird ferner vorgeschlagen, daß die Summe von Arbeitslosenunterstützung und Gelegenheitsverdienst ein angemessenes Verhältnis zur Arbeitslosenunterstützung nicht übersteigen soll; ebenso einstimmig wurde die Grundlage für die Berechnung der Unterstützungsfrist von drei Monaten auf sechs Monate verlängert. Ein besonders insamer Vorschlag der Sachverständigenkommission besagt, daß bei Ablehnung einer angebotenen Arbeitsstelle die Sperrfrist bis auf acht Wochen verlängert werden kann. Außerdem sollen die Arbeitsnachweisbehörden das Recht bekommen, einzelnen Gruppen die Unterstützungsfrist zu kürzen. Nach Ablauf eines Jahres sollen die „unständig Beschäftigten“ ganz aus der Versicherung ausgeschaltet werden, es handelt sich dabei um Hafenarbeiter, Transportarbeiter, Musiker, Gastwirtschaftsgehilfen, Friseur usw., die nur tag- oder stundenweise zur Arbeit vermittelt werden. Keine Unterstützung sollen erhalten: „solche Personen, die nur vorübergehend in einem Beschäftigungsverhältnis standen und sich den erforderlichen Lebensunterhalt durch selbständige Arbeit, insbesondere als Landwirt oder Gewerbetreibender, erwerben, bzw. erwerben können, sowie ein Teil der Angehörigen dieser Personen, weil diese Kategorien nicht mehr als arbeitslos anerkannt werden.“

Das ist im wesentlichen, was aus den Enthüllungen der bürgerlichen Presse zu entnehmen ist. Durch diesen rigorosen Abbau der Arbeitslosenunterstützung will die Koalitionsregierung jährlich einige hundert Millionen zum Bau von Panzerkreuzern und für ähnliche Zwecke freimachen. Aus den Mitteilungen der bürgerlichen Presse geht auch hervor, daß die der Sachverständigenkonferenz angehörenden SPD-Führer für die tollsten Verschlechterungen gestimmt haben.

Wir unterbreiten die Tatsachen der Gesamtarbeiterschaft. In wenigen Wochen sollen die Vorschläge der Kommission im Reichstag als Gesetzesparagrafen werden. Es ist daher notwendig, durch eine sofort einsetzende Gegenwehr der breitesten Massen die schändlichen Pläne der Koalitionsregierung abzuwehren.

Reichsferienschule für Parteiarbeiter!

Vom Mittwoch, dem 14. August, bis Dienstag, den 3. September 1929, findet in Berlin eine Reichsferienschule für Parteiarbeiter statt.

Es werden folgende Hauptthemen behandelt:

- 1. Politische Ökonomie (einschließlich Imperialismus)
- 2. Sowjetwirtschaft (der Aufbau des Sozialismus in der U.S.S.R.)
- 3. Dialektischer Materialismus und Staatstheorie
- 4. Fragen der praktischen Partecipolitik (im Rahmen der Leninischen Strategie und Taktik)

Zur Teilnahme an der Reichsferienschule kann sich jeder Genosse bewerben, der drei Jahre in der SPD. organisiert ist und sich aktiv an der Parteiarbeit beteiligt.

Es ist wünschenswert, daß der Bewerber folgende Bücher gelesen hat:

- 1. Kommunistisches Manifest
- 2. Lohnarbeit und Kapital
- 3. Lohn, Preis und Profit
- 4. Staat und Revolution
- 5. Programm der Kommunistischen Internationale

Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft

Die Bewerber sind verpflichtet, eine kurze, prägnant abgefaßte schriftliche Arbeit (nicht über 2 Schreibmaschinenseiten) einzureichen über das Thema:

7. Beschlüsse des Weidinger Parteitages.

Die Bewerber sind verpflichtet, eine kurze, prägnant abgefaßte schriftliche Arbeit (nicht über 2 Schreibmaschinenseiten) einzureichen über das Thema:

Die Bedeutung des Weidinger Parteitages der SPD.

Die schriftlichen Arbeiten sind mit einem Lebenslauf bis spätestens am 9. August an das Zentralkomitee einzureichen. Später eingereichte Arbeiten können nicht berücksichtigt werden.

Die für die Reichsferienschule ausgewählten Genossen werden direkt benachrichtigt, so daß genaue Angabe der Adresse erforderlich ist.

Das BK. übernimmt lediglich die Kosten für Wohnung und Verpflegung, alle anderen Ausgaben (Vohnausfall, Familienunterstützung und Fahrgehalt) müssen entweder von dem Teilnehmer oder von der Organisation, die evtl. Genossen delegiert, getragen werden.

Die oben aufgeführten Schriften sind von den Teilnehmern mitzubringen.

Zentralkomitee der SPD.

DRB.-Ortsverwaltung Solingen ausgeschlossen!

Rücksichtslos geht der DRB.-Vorstand, entsprechend seinem Beschluß, die Opposition aus dem Verband zu entfernen, gegen die oppositionellen Leitungen vor. Nachdem in Berlin die Brandstiftungen der Kopfleger und Dreher ohne Verfahren ausgeschlossen wurden, nachdem in Halle die mit Mehrheit gewählte oppositionelle Ortsverwaltung nicht bestätigt und die Wahl für ungültig erklärt wurde, und Duzende von oppositionellen Delegierten ausgeschlossen wurden, hat der Vorstand nunmehr auch die im Frühjahr mit 308 gegen 150 Stimmen von der Delegiertenversammlung neugewählte Ortsverwaltung ohne Verfahren aus dem Verband ausgeschlossen. Am 3. August sollte in Solingen die Untersuchungskommission gegen die Genossen der Ortsverwaltung in Anspruch genommen werden, die den Vorstand eines anderen besonnen und den Ausschluß schon vor der Untersuchung vorgenommen.

Die Delegiertenversammlung der Solinger Metallarbeiter hat darauf am Sonnabend, dem 27. Juli 1929, der ausgeschlossenen Ortsverwaltung ihr volles Vertrauen ausgesprochen und sie aufgefordert, ihre bisherige Taktik im Interesse der Metallarbeiter entschlossen weiter fortzuführen. Die von 300 Delegierten besuchte Generalversammlung hat die Mitgliedschaft ausgerufen, die Verschlagung der

Solinger Organisation nicht zuzulassen und alle Maßnahmen der Ortsverwaltung zur Sammlung der Metallarbeiter auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes zu unterstützen und zu verteidigen.

Gleichzeitig verurteilte sie die Stellungnahme der rechten Renegaten um Rautenbach, deren reformistische Haltung allein die Ursache dafür ist, daß der Vorstand sich derartige Maßnahmen erlauben darf.

Der Kampf der Solinger Metallarbeiter um ihre revolutionäre Einheit darf nicht isoliert bleiben. Überall im Reich müssen die Kollegen von ihren sozialdemokratischen Verbandsbeamten Rechenschaft fordern und durch eine energische Protestaktion verhindern, daß der Deutsche Metallarbeiterverband nach dem Willen seiner Führer zu einer gelben, wirtschaftsfriedlichen Organisation gemacht wird.

Waldemaras' Senterjustiz

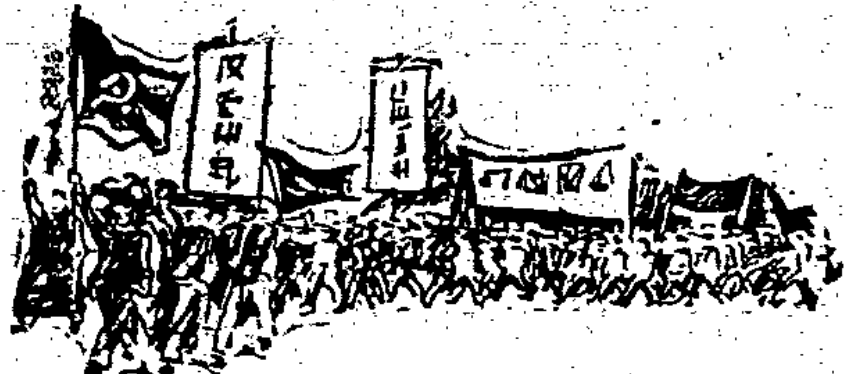
15 Todesurteile, davon eins vollstreckt

Romno, 31. Juli. Das Standgericht in Schaulen hat 27 Sozialdemokraten wegen angeblichen Hochverrats abgeurteilt. 15 wurden zum Tode, 12 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. 24 Urteile gegen den Grenzpolizisten Petruskas wurde innerhalb 24 Stunden vollstreckt. Die übrigen Todesurteile wurden auf dem „Enaben“-wege in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

Genossin Hsü Yen, Frauenleiterin in Kwantung über die chinesischen Sowjets

Vorliegende kleine Aufzeichnung der Genossin Hsü Yen über das mitterlebe Neujahrstfest 1928 in dem Bauernsowjet von Hailufung in Kwantung, ist in diesem Jahre 1929 geschrieben worden. Sie ist die Führerin der proletarischen Frauenbewegung in Tsung-Kiang in Kwantung. In der Zeit des Bauernsowjets in Hailufung hatte sie mit dem Bauernführer Genossen Yen Sei zusammengearbeitet.

Vor einem Jahre hatten die Werktätigen des Bauernsowjets von Hailufung eine Woche Arbeitsruhe, um das erste rote Neujahr festlich begehen zu können. Alle waren sie froh und glücklich, aus eigener Kraft und festem Willen ihre Versammlungen und Vergnügungen geschaffen zu haben. Sie fertigten je nach Geschicklichkeit des einzelnen Lampfons, Papierblumen und Figuren an. Am ersten Abend des neuen Jahres fand ein Fackelzug statt. Viele hatten sich maskiert und gingen als Löwen, Tiger usw. im Zuge einher. Es fanden Theateraufführungen unter freiem Himmel statt. Musikkapellen spiel-



ten; und im Schein des Feuerwerks und der bengalischen Beleuchtung demonstrierte eine vieltausendköpfige Menge.

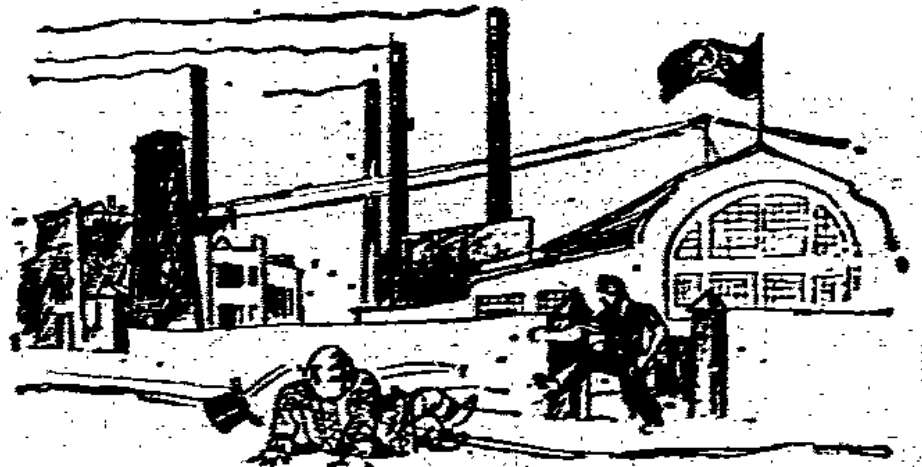
Von der Karl-Marz-Chaussee bis zur Lenin-Allee hatten alle Häuser rot geflaggt und die Straßen und Häuserfronten mit Girlanden geschmückt. Transparente mit revolutionären Losungen und Karikaturzeichnungen gaben die Gedanken der werktätigen Massen durch ihre einfache proletarische Kunst wieder. Die Straßen waren zehnmal so dicht gedrängt mit Menschen als die Nanjingroad in Schanghai (Hauptstraße in Schanghai, Red.). Dichtgedrängt bewegte sich die Menge Schulter an Schulter vorwärts. Es war gewaltiger als bei Inventurausverkäufen der großen Warenhäuser in Schanghai, wo sich beim Schein der vielen Illuminationen und Lichtreklamen die Massen in die Warenhäuser drängen.

Und doch, was für ein gewaltiger Unterschied! Unter all den festlich geschmückten Demonstranten konnte ich nicht einen der feinen Herren und Damen mit langen seidernen Festgewändern angetan, erblicken, sondern alle trugen die praktische kurze Kleidung, welche in den eigenen Fabriken hergestellt wurde. Viele eilten mit Geschenken beladen, welche hauptsächlich aus Hühnern, Enten, Fischen und Fleisch bestanden, um sie guten Freunden und Bekannten zu bringen. Froh und frei bewegte sich die Masse



unter Abführung der Internationale und Liedern der „Jungen Garde“ vorwärts.

In den Dörfern waren die Häuser mit Tannenzweigen und roten Tüchern geschmückt. Die Bauern trugen ihre einfache und saubere Kleidung mit roten Abzeichen zur Feier des Tages. Auf jedem Gesichte spiegelte sich die reine Festesfreude wider. Jedes Dorf hatte seine eigene Kapelle. Unter Abführung revolutionärer Lieder marschierten die Bauern und Kinder, letztere unter dem Banner der Jung-Pioniere mit rotumwundenen Speeren, am Vorabend des neuen Jahres durch die Dörfer. Überall brachten sie Hochrufe auf die Sowjets und revolutionären Partisanen aus. Alle waren sie freudig erregt, grüßten jeden Vorübergehenden und machten ihn aufmerksam, am ersten Neujahrstag ja sehr früh aufzustehen, um morgens sehr zeitig in der Stadt zu sein, damit sie die Sowjetregierung, die Arbeiter- und Bauernarmeen sowie recht viele Versammlungen besuchen können. Viele Arbeiter und Bauern brachten für die rote Armee Süßigkeiten, Kuchen, Früchte, Braten, Gänse, Enten, Hühner und vieles mehr, als Zeichen ihrer aufrichtigen Brüderlichkeit und Sympathie. Unter den Soldaten und Offizieren der roten Armee herrschte kein Klassenunterschied mehr. Alle wohnten zusammen in den Kasernen und betrachteten sich gegenseitig wie Brüder und nicht wie Vorgesetzte und Untergebene.



Sport- und Musikabteilungen wurden in der roten Armee geschaffen. Hatten sie ihre Tagesarbeit vollbracht, so konnten sie die freie Zeit für sich benutzen.

Am 1. Neujahrstag versammelten sich die Werktätigen und Soldaten zu einer großen Kundgebung, welche von der Sowjetregierung einberufen und auch geleitet wurde. Der große rote Platz war ganz und gar mit Tannenzweigen bedeckt und vier Rednertribünen mit roten Tüchern und Fahnen geschmückt. Die

Plätze auf den Tribünen waren so verteilt, daß in der Mitte die Vertreter der Arbeiter und Soldaten Platz nahmen, auf der rechten Seite die Frauen- und auf der linken Seite die Bauerndelegationen. Vor den Tribünen standen Tausende und aber Tausende von Teilnehmern, um den Worten der Arbeitervertreter zu lauschen.

Um 10 Uhr wurde zum Zeichen der Eröffnung der Kundgebung auf einen riesigen Gong geschlagen. Es sprachen Vertreter der Arbeiter-, Bauern- und Soldatensowjets. Der Wortlaut war ungefähr folgender:

„Genossen und Genossinnen, Brüder und Schwestern! Ich kann sicher sagen, daß alle heute hier Versammelten wohl noch nie so ein Neujahrstfest wie das diesjährige erlebt haben. Wir brauchen nicht weiter zurückdenken als bis heute vor einem Jahr. Wie sah es da bei uns aus? Die Arbeiter wurden am Schlusse des Jahres von den Unternehmern gezwungen, nachts zu arbeiten. Die Arbeiter wurden so gehetzt, daß sie nicht einmal die Essenspausen einhalten konnten. Die Prügelstrafe war an der Tagesordnung. Wirklich kranke Arbeiter wurden nicht beurlaubt. Im Gegenteil, die Kranken wurden entlassen und der Lohn, auf den sie Anspruch hatten, wurde ihnen nicht ausgezahlt. Die Frauen mußten für geringeren Lohn länger arbeiten als die Männer.

Das russische Proletariat wacht



Gemälde von Bassenholz, Köln

Sie mußten dem Abteilungsleiter zu Willen sein, und wagte mal eine Arbeiterin sich zu weigern, so wurde sie fristlos entlassen. Einer Wöchnerin wurde keine Schonzeit gegeben. Ja, die Frauen hatten sogar die dreifache Arbeit zu verrichten; denn sie mußten für ihre eigene Wirtschaft sorgen, in der Fabrik arbeiten und die Kinder betreuen. Als Silvester kam, hatten viele für die Familie und die greisen Eltern, für die sie mitzusorgen hatten, nichts zu essen. Die Gläubiger stellten sich aber trotzdem am Silvester ein und zwangen die Kermisfen, den letzten Pfennig herauszugeben.

Heute sind die Fabriken den Besitzenden abgenommen und gehören dem Sowjet. Unter Leitung des von den Werktätigen selbstgewählten Komitees werden heute die Fabriken vermarktet und weiter ausgebaut. Der Achtstundentag ist eingeführt und die Arbeiter werden alle so entlohnt, daß sie keine Schulden mehr zu machen brauchen. An Sonn- und Feiertagen haben sie völlige Arbeitsruhe. Wir sehen, daß der Arbeiter nicht nur seine wirtschaftliche Lage verbessert hat, sondern daß er auch die politische Macht in Händen hat.

Genossen! Ist dies nicht ein großer Fortschritt und Unterschied im Vergleich zu früher? Erinnern wir uns nur an die Lage der Bauern heute vor einem Jahr. Da kam die von den Grundbesitzern gesandte Miliz, um die noch nicht gezahlten Pachtzinsen einzutreiben und am nächsten Tage kamen die Expeditionstruppen der Regierung, um die sogenannten Militärsteuern einzuziehen, welche ins Grenzenlose gingen. Die Bauern, die schon für sich und die eigenen Angehörigen nicht satt zu essen hatten, mußten nun auch noch all diese Steuerlasten tragen. Nicht durch Knien, Bitten oder Betteln konnten sie die Herzen der habgierigen Grundbesitzer und ihrer Lakaien erweichen. Standen sie bei dem Grundbesitzer in Schuld, nahmen dieselben den Kleinen Bauern ihr Vieh fort, vertrieben sie von ihrer Scholle, machten sie heimatlos und gaben sie dem Hun- ertode preis. Welcher Schuldner konnte sich wohl noch ruhig auf der Straße etwas kaufen, ohne Gefahr laufen zu müssen, von seinem Gläubiger erbländ und verprügelt zu werden? Wollten sie sich auch nur ganz billigen gefahrenen Fisch kaufen, um ihren Hunger etwas zu stillen, so sagten die Gläubiger gleich, zu essen können sie sich kaufen, aber wenn sie ihre Schulden bezahlen sollen, dann haben sie kein Geld, sie wollen uns nur hintergehen und bet- teln.

Gerade der Neujahrstag, das Fest, an dem jeder Mensch das Recht hat, sich zu freuen und vergnügt zu sein, war für die armen Bauern ein Tag der Verzweiflung und des Grauens. Da sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, mußten sie in den Gefängnissen schmachten. An diesem Neujahrstage konnte ich nur die Ketten erblicken.

Heute haben sich die Bauern von diesen vielfachen Unterdrückungen befreit und brauchen keinerlei Pachtzinsen; ge-



schweige denn Militärsteuern zu zahlen. Die Grundbesitzer sind enteignet und der Grund und Boden ist unter den armen Bauern aufgeteilt, so daß jetzt alle genug zu essen und warm anzuziehen haben. Den Unterschied werdet ihr klar erkennen, wenn ihr euch die angeführten Tatsachen vor Augen haltet. Auch die Kameraden der Arbeiter- und Bauernwehr, welche von den Regierungstruppen zu uns übergetreten sind, werden sich wohl noch genau erinnern können, wie ihr Los vor einem Jahr gewesen ist. Im strengen Winter hattet ihr nur einen dünnen Tuchanzug anzuziehen und eine dünne Decke für die Nacht. Neben die Schultern trug ihr je 300 Patronen und auf dem Rücken 40 Pfund Gepäd. Dabei durftet ihr am Tage nur zweimal rasten und etwas essen. Harten Reis und schlechtes Gemüse bekamt ihr. Fleisch niemals. Am Silvesterabend durftet ihr auch nicht ausruhen, sondern mußtet für die Kapitalisten und Grundbesitzer den sogenannten „Winterschuh“ leisten. Eure Arbeit war die eines Hundes. „Bellen, Bellen und Beißen!“ Wenn Generalkriege ausbrachen, mußtet ihr euer Leben aufs Spiel setzen, weil sich jene gegenseitig um die Nacht stritten. Wozu wart ihr für sie auch weiter gut genug als zu Kanonenfutter!!

Heute hat jeder Soldat sein eigenes Stück Land. Er kann heitaten und Frau und Kinder gut ernähren, ohne Schulden zu



machen. Er weiß auch, wofür er kämpft; denn die Befreiung des Soldaten ist eine Errungenschaft der Revolution.

Genossen, Brüder, wir wissen, daß unsere Macht und Freude nicht vom Himmel gefallen ist, sondern daß sie durch unsere eigene Kraft und unter Führung der Kommunistischen Partei Chinas zustande gekommen sind. Unter Führung der KPCh. haben sich die revolutionären Kräfte der Arbeiter, Bauern und Soldaten gesammelt und durch die gewaltigen Kämpfe die alte Gesellschaftsordnung gestürzt und die politische Macht in die Hände genommen. Wenn wir uns heute hier über unser Neujahr freuen und daselbe feiern, so wollen wir doch nicht ganz vergessen, daß noch Millionen Werktätige unter demselben Joche der Unterdrücker stehen und für ihre Befreiung zu kämpfen haben wie wir vor einem Jahr. Gerade in diesen Tagen sind wieder viele Arbeiter und Bauern durch den weißen Terror der Kapitalisten, Grundbesitzer und Generale hingerichtet worden. Wir müssen unsere revolutionären Kräfte vielfach verstärken, um die Revolution weiter zum Siege zu führen. Millionen unterdrückter Arbeiter und Bauern sehen ihrer Befreiung aus der kapitalisti-



schen Herrschaft entgehen. Kämpfen wir weiter für die Bewollkommnung unserer revolutionären Macht!

Diese Rede, die ich am Roten Neujahrstag 1928 in Hailufung gehört habe, klingt mir heute noch in den Ohren. Jetzt in diesen Tagen (Neujahr 1929, Red.) muß ich wieder mitansehen, wie sich auf der Straße die Gläubiger auf ihre armen Opfer stürzen und ihnen den letzten Pfennig aus der Tasche ziehen.

Überall stehen die Fabrikarbeiter im Streik, der Infolge der Zwangsaktion der Kapitalisten entstand. Die Ausbeuter verlangen von den Arbeitern noch vor dem Jahreschluss Tag und Nacht mehr Arbeit zu leisten, damit sie recht viel Profite einheimen können.

Dieses Neujahrstfest der Ausbeuter hat die Sehnsucht und Erinnerung nach dem roten Neujahrstfest der revolutionären Massen in Sowjet-Hailufung vom Jahre 1928 in mir wieder wachgerufen. Möge diese kleine Skizze meiner Erinnerung auch all die anderen unter dem weißen Terror der Konterrevolution stehenden Arbeiter und Bauern zum Vergleich aufwachen.

Hallo, „General“, eine neue Schwindelsensation gefällig? Anastasia taucht wieder auf!



Gegenwärtig leidet keine Zeitung so sehr unter der jahreswöchigen „Sonderausgabe“ wie gerade der „General“. Der steht und fällt mit „Sensationen“. Bleiben diese aus, bricht er einer aus Land gefahrenen Plunder. In der Verachtung er über die schlimme Zeit hinwegzukommen, indem er z. B. gestern als Neuestes seinen Lesern mitteilt, daß sein angeblicher „Sonderberichterstatler“ für die Juppelfahrt mit der Luftkondensator nicht mitgefahren ist, was wird wieder, um den Raum zu füllen, der stauenden Leserschaft im Gange und Breiten berichtet, wie die Weighergasse vor 650 Jahren ausgesehen hat — es nützt nichts, es fehlen die „Bomben“, die „Sensationen“.

Mitgefühl mit der leidenden Kreatur ist eine unserer besten Charaktereigenschaften. Deshalb können wir auch unsere sozusagen „Kollegen“ von der Weidenstraße nicht leiden sehen. Wir wissen etwas für sie: „Anastasia!“ Nachdem sie schon das erste Auftreten dieser abgefeimten Schwindlerin und diese selbst mit vielen hundert Zeilen unterstützt haben, dürfen sie sich das Neueste nicht entgehen lassen. „Anastasia“ klagt gegenwärtig um die in Amerika deponierten 500.000 Rubel. Millionen bei früheren zaristischen russischen Staaten, die heute selbstverständlich dem Sowjetstaat gehören und in Amerika widerrechtlich zurückgehalten werden. Die Schwindlerin Anastasia will nun als „Tochter“ des gerichteten Jaren das Geld in ihre Hände bekommen.

Generalherz, sag, was willst du noch mehr? Etwas Egoismus, Macherei mit der üblichen Portion Bolschewistengreuelerei ist doch für dich das Gegebene. Also schnell zugepackt. Auf einen Schwindel mehr kommt es ja bei dir nicht mehr an.

Adlige Verbrecherclique festgenommen

Von der Polizei festgenommen wurden die drei Brüder Stefan, Siegfried und Herbert von Glöckel. Alle drei hatten in dem Hause, in dem sie wohnten, einen Einbruch verübt, bei dem ihnen Bekleidungsgegenstände im Werte von 600 Mark in die Hände fielen. Das adlige Verbrecherclique ist wegen des gleichen Delictes schon erheblich vorbestraft.

Frau Neumann bleibt in Haft

In der Mordsache Rosen hat die Strafkammer am 31. Juli 1929 die Haftescheurde der Frau Neumann verworfen, weil angeblich dringender Tatverdacht und Fluchtverdacht nach wie vor besteht.

Vorlesung der Arbeiter-Exeranten

Sonabend, 18.30 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses Begegnungsfeier der Leipzig-Fahrer. Gäste und Angehörige willkommen.

Erwerbslose und Notstandsarbeiter

die Mitglieder der Partei oder Sympathisierende sind (auch Frauen), erscheinen bestimmt am Freitag, 17 Uhr, im „Roten Löwen“, Kupfer-Schmiedestraße, zu einer äußerst wichtigen Sitzung.

Notstands- und Nichtfabrikarbeiter

Morgen, Freitag, den 2. August, 19.30 Uhr, findet im „Roten Löwen“, Kupfer-Schmiedestraße, eine Obsteufestung statt. Keiner darf fehlen!

Selbstmord. In seiner Wohnung Levaldstraße hat sich gestern der Arbeiter A. B. mit Leuchtgas vergiftet.

Straßenunfall. Auf der Neumarkter Chaussee ereignete sich gestern gegen 20.30 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Personenkraftwagen. Der Führer des Kraftwagens wurde schwer verletzt in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert.

Die Wochenbeute. In der Woche vom 21. bis 27. Juli wurden 43 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, darunter wegen Raubes 2, Einbruchsdiebstahls 1, Taschendiebstahls 4, Betruges 1, Münzverbrechens und -vergehens 1, Eittlichkeitsverbrechens bzw. -vergehens 1, „Widerstandes“ 8, Körperverletzung 6, „Arbeits-scheu“ 7, groben Unfugs 2, Störungsbüchliche Gefuchte 4, Schußhaft 6.

Sperrung der Hindenburg-Brücke. Wegen Verlegung von Straßenbahngleisen wird die Hindenburg-Brücke vom 1. bis 31. August für Fahrzeuge aller Art ganzseitig gesperrt. Als Umleitungsstraßen in nordöstlicher und umgekehrter Richtung kommen in Frage: 1. Hundsfelder Chaussee, Birkenweg, Schulstraße, Konstantin-Schuler-Strasse, Korjo-Allee, Trebnitzer Chaussee, Rosenthaler Brücke, Trebnitzer Straße, Stadtmitte und umgekehrt. 2. Hundsfelder Chaussee, Industriestraße, Friedewalder Straße, Kalonjbrücke, Wilhelmstrücker Straße, Korjoallee, Trebnitzer Chaussee, Rosenthaler Brücke, Trebnitzer Dauer der Sperrung dürfen Radfahrer ihre Räder auf dem östlichen Bürgersteige der Brücke in beiden Richtungen führen. Den Fußgänger bleibt der westliche Bürgersteig der Brücke gleichfalls für den Verkehr in beiden Richtungen vorbehalten.

In unserem Bericht über die letzte Schießwörterversammlung, in der der Genosse Schulz, Neulösch, sprach, schreibt uns dieser zu dem Sage: Auch Personen, deren Einkommen unter 1500 Mark beträgt, müssen diese Kirchengelder zahlen: „Die in diesem Satz enthaltene Zahl enthält einen Irrtum. Es muß 1200 Mark heißen. Bei dieser Differenz handelt es sich um die einkommensteuerfreie Grenze. Es könnte sein, daß Arbeiter oder kleine Leute, die von der Einkommensteuer befreit sein wollen, in einen Irrtum verfallen und die Forderung, daß sie aus der Einkommensteuerliste gestrichen werden, wenn sie weniger als 1200 Mark im Jahre verdienen, unterlassen, in dem irrthümlichen Glauben, daß als Grenze für die Einkommensteuerfreiheit 1500 Mark gelten.“

Arbeiter-Turn- und Sportverein Hundsfeld. Heute Freitag außerordentliche Vollversammlung. — **FC. Ostwig.** Heute Freitag Monatsvollversammlung im Vereinslokal. — **FC. Südost.** Mittwoch, den 7. August, außerordentliche Handballversammlung in der Turnhalle Rietendorf. — **Blz. 1920.** Heute Freitag außerordentliche Mitgliederversammlung.

1. Arbeiter-Anglerverein. Sonntag treffen sich alle Sportgenossen 13 Uhr zur Bannerweihe des Brudervereins „Freie Sportfischer“ im Restaurant bei Herrn Koch in Wassertal.

Die Riesenfundgebung auf dem Neumarkt

Die KPD. ist und bleibt die Führerin der Massen

Breslau, 2. August.

Gestern abend marschierte das Breslauer revolutionäre Proletariat auf und belundete, daß es bereit ist zu kämpfen gegen den Krieg der Imperialisten, gegen ihre Krieger, gegen ihre Kriegshetze. Unter dem roten Banner demonstrierenden Tausende Arbeiter, Arbeiterinnen und Jugendliche durch die Straßen Breslaus. Kampflieber singend erreichte ein Zug nach dem anderen den Sammelplatz, Der Neumarkt füllte sich mit Arbeitermassen, die Zugangsstraßen waren schwarz von Menschen.

Am Zehntausend drängten sich Kopf an Kopf

um das Auto, auf dessen Verdeck die Redner-Auffstellung genommen hatten. Kurz nach 19 Uhr eröffnete Genosse Reimann mit einem Hinweis auf die Bedeutung des Tages die Kundgebung. Unter lautloser Stille, oft von Beifall unterbrochen, sprach dann Genosse Höllein, MdR, Berlin, zu den Massen. Er führte aus: Fünfzehn Jahre sind seit Beginn des Weltkrieges verstrichen, Verge von Vergehen, Verwüstung und Vernichtung von Gut und Blut in ungeheurem Ausmaß war das Resultat. Die hinterlassenen Spuren sind noch heute sichtbar: Die Jugend der Kriegszeit leidet an Unterernährung. Jetzt, nach 15 Jahren, hat es den Anschein, als ob alles das vergessen wäre. Neues Welttrübsal hat in der ganzen Welt eingeleitet, die Gegensätze zwischen den imperialistischen Staaten sind größer als je. Nur in einem Punkt sind sie sich alle einig:

Die Existenz des Arbeiterstaates Sowjetrußland hindert sie an der Durchführung ihrer Pläne.

Dieser revolutionäre Herd muß erst ausgetreten werden, ehe die Gegensätze untereinander ausgetragen werden können. Genosse Höllein erinnerte an die Reihe von Provokationen, alle angezettelt, um den Arbeiterstaat herauszufordern. Mit offenen Kriegshandlungen, wie bei der Ostbahn, gehen jetzt die Imperialisten vor. Jeder andere Staat hätte längst mit Krieg geantwortet, Sowjetrußland ist weit über die Grenze hinausgegangen, die ihm die Wahrung der proletarischen Interessen gebietet. Es ist und will sein der Hort des Friedens!

Trotzdem bleibt die Stunde ernst, das Gemitter kann über Nacht zur Entladung kommen. Genosse Höllein forderte die Arbeiter auf, wachsam zu sein und sich nicht von dem „Nie-wieder-Krieg“-Geschrei der Panzerkreuzer sozialisten einschläfern zu lassen. Will die Arbeiter-schaft leben, muß sie den Kapitalismus beseitigen, einmütig muß die Arbeiter-schaft aufstehen zur Verteidigung des ersten Arbeiterstaates, der Sowjetunion.

Mit dem Gelübdis, die rote Klassenfront zu schmieden, und einem tausendstimmigen Hoch auf die Kote, die kommunistische

Internationale, schloß Genosse Höllein seine Ausführungen, nachdem noch ein

ungarischer Arbeiter-Exerantist Größe übermittelte und versichert hatte, daß auch dort die Arbeiter ihre Stimme gegen den Krieg erheben, formierte sich die Masse der Teilnehmer zu einer wichtigen Demonstration. In größter Disziplin bewegte sich der nach Tausenden zählende Zug die Nikolaistraße entlang nach dem Decken der Stadt.

„Frauen — vergeht nicht das Massenwundern 1914/18“, riefen die demonstrierenden Frauen ihren Klassenkämpfern zu. „Wir Jungproleten sollen das Kanonenfutter stecken“, lautete ein Plakat der Jugend.

„Rot ist schon ein Sechstel der Erde, rot muß alles sein!“, war auf einem anderen Transparent zu lesen.

Auch die Hefblätter „Volkswacht“ und „Vorwärts“ wurden, an den Kranger genagelt, mitgeführt.

Der Gesang von Kampfliedern durchhallte die Stadt. Dichte Menschenmengen säumten zu beiden Seiten die Straßen ein. Mit größter Disziplin ging es bis an das Ende der Deckenstraße. Hier betonte Genosse Höllein, daß in derselben Disziplin und Geschlossenheit, wie heute die Demonstration durchgeführt wurde, weiterzukämpfen sei bis zum Siege der Arbeiter-schaft über alle Feinde. Stadtteilweise marschierten die einzelnen Züge nach der Auflösung der Kundgebung ab.

Die gestrige Demonstration läßt sich nur mit dem Riesenaufmarsch der Breslauer Arbeiter-schaft vom 27. Januar 1926 vergleichen, als aus Anlaß der Fürstenabfindungskampagne Tausende und aber Tausende auf dem Neumarkt aufmarschierten. Die gestrige Demonstration war eine Kampfdemonstration, von einem glänzenden Geiste getragen. Sie bewies: die kommunistische Partei ist die Partei der Massen, ist die Führerin im revolutionären Kampf. Wenn man demgegenüber feststellen mußte, daß die Brandler-Deute auf dem Ruckherplatz genau gezählt 53 Mann zusammenbekamen, trotzdem nicht ihr angeblich „mächtig vorwärtschreitender“ Laden sich beteiligen sollte, sondern außerdem auch die Jungsozialisten, die „Sozialistische“ Arbeiter-Jugend, die oppositionellen Gewerkschaftler, die „linken“ Sozialdemokraten aufgerufen waren, dann geht aus dem Vergleich zwischen den Tausenden, die der Partei folgten, und dem überhaupt nicht zu bemerkenden Grüppchen der Rechten wohl überzeugend genug hervor, wer sich holt hat.

Mitteilungen wäre noch die auffällige Zurückhaltung der Polizei, die nur ein kleines, durchweg aus älteren Beamten bestehendes Aufgebot auf den Neumarkt schickte (wenn auch im Oberpräsidium einige hundert weitere Polizisten lagen). Infolge des Fehlens der Polizei ereigneten sich keinerlei Zusammenstöße.

Kennst Du sie alle?

Zeitschriften des Klassenkampfes

Politik, Literatur, Kunst usw.

Die Vielseitigkeit des revolutionären Klassenkampfes bringt es mit sich, daß seine periodische Literatur immer differenzierter wird. In deutscher Sprache erscheinen gegenwärtig außer der revolutionären Tagespresse eine ganze Reihe von Zeitschriften, die z. T. von allgemeiner Bedeutung sind, andererseits spezielle Gebiete der Arbeiterbewegung vom Standpunkt des revolutionären Klassenkampfes behandeln.

An erster Stelle sei die „Kommunistische Internationale“, die Zeitschrift des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale, erwähnt, die wöchentlich erscheint. Ein ähnliches Informationsorgan ist die „Internationale Pressekorrespondenz“ (Inprekorr.) geworden, die dreimal wöchentlich erscheint, außerdem Wochenausgaben hat. Eine gute Ergänzung dieser Informationen sind die ebenfalls von der Inprekorr. herausgegebenen wirtschaftlichen Vierteljahresberichte des Genossen Warg.

Das theoretische Organ der KPD. ist die von Rosa Luxemburg und Franz Mehring begründete „Internationale“. Von den politischen Zeitschriften seien noch erwähnt: die Monatschrift „Die Rote Gewerkschaftsinternationale“, Organ des Volksbundes der R.G.Z., und die „Sozialökonomische Arbeiterrundschau“, Mitteilungsblatt der Sozialökonomischen Abteilung der R.G.Z. In dieses gewerkschaftliche Gebiet gehören noch das „Rote Gewerkschafts-Bulletin“ und die Zeitschrift „Betrieb und Gewerkschaft“, die als Organ für marxistische Strategie und Taktik in Betrieb und Gewerkschaft neuerdings an Stelle der bisherigen „Einheit“ erscheint.

Auf sozialpolitischem Gebiet sei die Monatschrift „Proletarische Sozialpolitik“, Organ der Arfo (Arbeitsgemeinschaft revolutionärer sozialpolitischer Organisationen), ferner der „Rote Aufbau“, Monatschrift für Politik, Wirtschaft, Sozialpolitik und Arbeiterbewegung, Organ des Zentralkomitees der K.P., erwähnt. Mit praktischen Anweisungen für Parteifunktionäre erscheint der „Parteiarbeiter“, für die werktätigen Frauen die „Kämpferin“, außerdem als Organ des K.P.M. „Die Frauenwacht“. Ueber kommunistische Kommunalpolitik informiert die „Kommune“.

Die Monatschrift der Exekutive der kommunistischen Jugendinternationale ist die „Jugendinternationale“, das Organ des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands „Die junge Garbe“. Vom Jugendverband wird außerdem die Zeitschrift „Das proletarische Kind“ für Funktionäre der Pionierbewegung und „Die Trommel“, Zeitung der Arbeiter- und Bauernkinder Deutschlands, herausgegeben. Unter den Zeitschriften der Jugend sei noch der regelmäßig erscheinende „Schullampf“, Organ des Sozialistischen Schülerbundes, erwähnt.

Von der Handelsvertretung der UdSSR. wird eine Halbmonatschrift „Die Volkswirtschaft der UdSSR.“ herausgegeben, die ausführliches Material über die Entwicklung der Sowjetwirtschaft enthält. Ueber andere Erscheinungen des Lebens in der Sowjetunion informiert die zu einer illustrierten Revue ausgestattete, reichhaltige Zeitschrift „Das neue Rußland“, Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Literatur, Organ der Vereinigung der Freunde des neuen Rußlands. Neuerdings erscheint in Moskau eine Wochenzeitschrift in deutscher Sprache: „Die Moskauer Rundschau“, die ebenfalls sehr interessante und vielseitige Informationen aus dem Leben der Sowjetunion enthält.

Für die heutige Zeit sehr aktuell ist die Zeitschrift „Der drohende Krieg“ mit Artikeln und Material über die Kriegsvorbereitungen der Imperialisten, herausgegeben als politisches wirtschaftliches Bulletin vom Bund der Freunde der Sowjetunion.

Besondere Aufgaben erfüllen Zeitschriften wie das „Tribunal“, eine monatlich erscheinende illustrierte Justizzeitung, die an Stelle des „Roten Helfer“ von der Roten Hilfe herausgegeben wird und das Wüten der kapitalistischen Justiz und des Terrors anschaulich schildert, oder „Der Gottlose“, eine ähnliche Zeitschrift wie der frühere „Klassenpiegel“ war, der im Dienste des Kampfes gegen Kirche und Merkantilismus steht und zugleich Publikationsorgan der revolutionären Frei denkeroopposition ist.

Die gut ausgestattete und weitverbreitete „Arbeiter-illustrierte Zeitung“ (AZ.) zu erwähnen, ist wohl nicht nötig. Sie ist in Arbeiterkreisen allgemein bekannt. Von revolutionären Schriftstellern, Satirikern und Zeichnern wird monatlich die satirische illustrierte Zeitung „Eulenspiegel“ herausgegeben.

Als literarische Zeitung mit revolutionärem Inhalt erscheint „Die Linksturne“, gleichzeitig Organ des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller. Sie soll zu einer allseitig informierenden, kritischen, literarischen Revue ausgebaut werden; daneben ist zu nennen als Organ der Univerjum-Bücherei das illustrierte „Magazin für Alle“. Als interessante Erscheinungen auf Sondergebieten wären noch zu erwähnen: „Die Arbeiterbühne“, Monatschrift des Arbeiter-Theaterbundes; „Die junge Volksbühne“, Kampfblatt für proletarisches Theater, zugleich der Sonderabteilungen der Volksbühne; „Film und Volk“, Monatszeitschrift des Volksverbandes für Filmkunst; „Rotes Sprachrohr“, Monatsorgan mit Vortragmaterial für proletarische Spielgruppen; „Der Arbeiterphotograph“, monatliches Organ der Vereinigung der Arbeiterphotographen Deutschlands, usw.

Von Zeitschriften, die zwar nicht unmittelbar von revolutionären Arbeiterorganisationen herausgegeben werden, ihrem Inhalt nach jedoch uns nahe stehen und wichtige Gebiete der proletarischen Ideologie behandeln, seien nur noch zwei genannt: die sehr gut redigierte proletarisch-naturwissenschaftliche Zeitschrift „Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, herausgegeben von der Urania-Gesellschaft in Jena, und „Die Aufklärung“, Monatschrift für Sexualfragen, herausgegeben von dem ausgezeichneten Wissenschaftler und Kämpfer Magnus Hirschfeld.

Die Aufzählung ist bei weitem nicht vollständig, bietet aber einen Einblick in die Vielseitigkeit des geistigen Lebens des revolutionären Proletariats.

Versammlungskalender

Kommunistischer Jugendverband
Breslau — Frz. Freitag 20 Uhr Gruppenabend im „Wesfischlo“, Wesfischstraße.
Jung-Spartakus-Bund.
Allen Ortsgruppen zur Kenntnis, daß die Bezirkskonferenz des Jungspartakusbundes am Sonnabend, dem 3. August, pünktlich 16 Uhr in Gegend beginnt.
Sonstige Organisationen.
Breslau — **Internationaler Bund der Arbeiter.** Freitag 20 Uhr Mitglieder-versammlung, Uffertstraße 21.
Freiburg. **Deutscher Sozialarbeiterverband.** Alle Mitglieder sammeln sich mit ihren Angehörigen Sonntag um 1 Uhr am Galtshaus „Zum Krug“ zum Abmarsch nach den „Folgen“.

Waldenburger Bergland Ein Ueberlebender erzählt

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Die Unglücksabteilung war insgesamt 100 Mann stark. Diese 100 Mann arbeiteten in drei Schichten, in der Frühschicht 60 und in der Mittags- und Nachtschicht je 20. Von den 60 Mann, die am Montag um 14 Uhr nicht kamen in die Grube gefahren waren, sind nur wenige zurückgekommen. Ich hatte Gelegenheit, mit einem der wenigen am Leben Gebliebenen zu sprechen. Er war fast vollständig zusammengebrochen, hatte er doch nicht bloß die größte Katastrophe miterlebt, sondern dabei auch seinen Bruder und Schwager verloren. Er war Zimmerbauer. Seine Aufgabe bestand darin, alle vorkommenden Reparaturen in der Abteilung zu machen. Sein Schichtlohn betrug 6,50 Mark. Bei 25 Schichten im Monat sind das 162,50 Mark. Nach Abzug der Abzüge bleibt ein monatlicher Nettoverdienst von etwas über 120 Mark. Davon sollte der Bauer mit seiner Familie leben.

Im Moment der Katastrophe befand sich der Zimmerbauer gerade in der im frischen Luftzug liegenden Bremskammer. Er lief sofort auf dem Bergabhang hinunter und traf unten in der Strecke einen Fahrhauer und Aufseher an, die durch den starken Luftdruck geblendet wurden, aber keine nennenswerten Verletzungen davontrugen. Man versuchte, gemeinsam in die Höhe der Abteilung vorzudringen. Das erwies sich als unmöglich, da die Nachschwaden der Explosion den Bergarbeitern entgegenkamen und der Erstickenstod drohte. Der Zimmerbauer lief zum Telefon und benachrichtigte die Grubenverwaltung vom Unglück. Dann fuhr er in Begleitung eines Fahrhauers in der entgegengesetzten Richtung in die Abteilung. So gelang es ihnen, an die Stelle vorzudringen, wo die ersten Opfer gelegen hatten. Ein weiteres Vordringen war nur mit Hilfe von Rettungsgeschützen möglich, da die Nachschwaden das Atmen unmöglich machten. Die Grubenbaue waren nicht eingestürzt. Die Hölzer, die das Gebirge stützen, standen fast alle noch. An einer Stelle wurden Bergarbeiter von der Katastrophe betroffen, als sie gerade ein Holzstück gefügt hatten. Das Holzstück und die Säge befanden sich noch in ihrer ursprünglichen Lage. Die Fäden der Bergleute hingen noch an den Stößen (Wänden). In ihnen waren Löcher zu sehen, die von der Stichflamme der explodierenden Gase hineingebrennt und gerissen wurden. Ein Teil der Verunglückten war verbrannt und schwarz. An anderen wiederum waren keinerlei Verbrennungsspuren festzustellen. Puckte man die verbrannten Bergarbeiter an,

so blieb ihre Haut an den Händen kleben.

Einigen waren die Kleider vom Leibe heruntergebrannt. Bei dem Transport der noch Lebenden spielten sich die gräßlichsten Szenen ab. Sie schrien wahnhaftig, insbesondere, da der Transport unter denkbar ungünstigsten Bedingungen vor sich ging.

Man legte die Verunglückten einfach in Kohlewagen, in denen sie sich nicht lang ausstrecken konnten, fuhr sie in der Strecke zum Bremsberg, nahm sie aus den Wagen wieder heraus und band sie auf aus Brettern primitiv konstruierte Schlepplöhren. Einer schrie in einem fort: „Ich bin doch entsetzt. Schlagt mich tot!“ Später verstarb er.

Unter den zu Tode Verunglückten befand sich einer, der seine letzte Schicht machte. Er hatte die Nacht, bereits am Dienstag sich die Papiere geben zu lassen, um Arbeit bei einem Unter-

nehmer anzunehmen. Aus Freude, nicht mehr in der berüchtigten Abteilung arbeiten zu brauchen, trieb er bei der Einfahrt zur letzten Schicht allenhand Mottos. Nun ist er tot. Seine Absicht, weniger gefährliche und besser bezahlte Arbeit zu finden, ging nicht in Erfüllung.

Auf meine Frage nach der Ursache der Katastrophe, zeichnete der Zimmerbauer eine Skizze der Unglücksabteilung und erklärte mir, wie die frische Luft den Bergarbeitern zugeführt wurde. Er zeigte auch den mutmaßlichen Entstehungsherd der Explosion. Es war eine Strecke, in der sieben Mann gearbeitet hatten.

Sie waren sämtlich tot und gräßlich verbrannt. Wenn diese Strecke durchschlagig gewesen wäre, d. h. wenn sie Verbindung mit dem durchschlagenden Wetterstrom gehabt hätte, so hätte die Katastrophe niemals diese Ausmaße annehmen können. Der starke Wetterstrom hätte die Schlagwetter mit fortgerissen, und im Falle einer Explosion, die bei dem heutigen Stand der Technik niemals ausgeschlossen ist, wäre sie auf den Entstehungsherd beschränkt geblieben.

Ich fragte nach der Entfernung der Strecke bis zum durchschlagenden Wetterstrom und bekam Auskunft, daß etwa 1200 Schichten vordringen müßten, um durchschlagig zu werden. Statt nun zuerst durchschlagig zu werden, dadurch der Abteilung genügend frische Wetter zuzuführen und erst dann den Kohlenabbau in Angriff zu nehmen,

hatte die Grubenverwaltung den sofortigen Kohlenabbau angeordnet. Angeblich hatte die Bergbehörde dieser Maßnahme zugestimmt gehabt. Die Folge war die Katastrophe.

Auf die Frage, wie die Schlagwetter zur Entzündung gebracht werden konnten, gab der Zimmerbauer zur Antwort, daß die Ursache verschiedener Art sein konnte. Das Netz einer Sicherheitslampe konnte eine schadhafte Stelle haben, durch die die im Netz zum Bremsen gekommenen Schlagwetter durchbrannten, d. h. die außerhalb des Sicherheitsnetzes schwebenden Gase zur Explosion brachten. Oder die Bergarbeiter konnten auf einen sogenannten Bläser gestoßen sein, das ist eine Stelle in der Kohle, wo die Schlagwetter zusammengeballt sind. Die plötzlich ausströmenden Gase konnten das Netz einer Lampe zum Glühen gebracht und dadurch die Explosion verursacht haben. Die dritte Möglichkeit war, daß die Hauer oder der Abbauhauer auf ein Stück im Kohlengebirge vorkommenden Eisenerzes gestoßen ist und Funken geschpitzt hat, die die Schlagwetter entzündeten.

In keinem dieser Fälle wäre den Bergarbeitern selbst irgendeine Schuld beizumessen, insbesondere, wenn man weiß, daß sie im Afford arbeiten und keine Zeit haben, besonders vorsichtig ans Werk zu gehen.

Später kam ein anderer Bergmann hinzu, der in der benachbarten Abteilung, die Schachtabteilung genannt wird, gearbeitet hat. Er teilte uns mit, daß in der Woche vor der Katastrophe der Wettersteiger Schicht für Schicht bei ihnen war, um die Förderung zu beaufsichtigen. Die Arbeiter, die ohnehin schufteten, hatten nicht einmal Zeit, während der achtsündigen Schicht das mitgenommene Brot zu essen.

So rundete sich das Bild, das die Bergarbeiter entwarfen, zu einer einzigen Anklage gegen die Bergverwaltung und die Bergbehörde ab.

Niederschlesien

Görlitz

(Bericht über die Kundgebung siehe im politischen Teil.)

Grünberg

Schwerer Bau- und Straßenunfall

Am Sonnabend, dem 27., vormittags, ist auf dem Neubau der Bauhütte, Freistädter Chauffee, ein Zimmermann aus elf Meter Höhe abgestürzt und schwerverletzt ins Krankenhaus übergeführt worden. Zu bemerken ist, daß bei der Bauhütte ein unverhältnismäßig hohes Treppensystem besteht! Diese ungeheure Ausbeutung kann eben nur unter dem Verdammnis des „Sozialen“ gechehen! Arbeiter, laßt euch nicht länger durch dieses ebenfalls rein kapitalistische Unternehmen ausbeuten! Auch dieses „soziale Unternehmen“ gibt euch nichts, wenn ihr eure Knochen eingebüßt habt. — Am gleichen Vormittag ist eine Frau durch Ausgleiten auf dem Fußsteig am Ringe schwer zu Schaden gekommen! Die Stelle ist sehr gefährlich, da sie sehr schräg und glatt ist. Es sind auch schon mehrmals Personen dort zu Fall gekommen! Eine Umpflasterung wäre nötig, um weiteres Unglück zu verhüten.

Polizei beschlagnahmt Aufsichtstabelle bei dem Gewerkschaftsfest

Wenn wir seit Bestehen der kapitalistischen Republik die Gewerkschaftsbewegung betrachten, so kommen wir zu dem Schluß, daß die Politik der Gewerkschaften parallel läuft mit der Gesamtpolitik der SPD., die zum Niedergang der Arbeiterbewegung geführt hat! Die Arbeitsgemeinschaft mit dem Kapital führte logischerweise zum Verrat an den Arbeiterinteressen, und ebenso logisch zum Kampf innerhalb der Gewerkschaften! Rein zahlenmäßig läßt sich feststellen, daß der weitaus größte Teil der organisierten Arbeiter, die sozialistischen Methoden der Gewerkschaftsführer verabscheuen! Während bis 1924 ca. 7-8000 Arbeiter aufmarschierten, waren es in diesem Jahre nur noch ca. 400. Davon die gute Hälfte Frauen und Schulkinder. Es war kein Aufmarsch der Arbeiter, sondern ein Umzug des Sozialfaschismus. Als charakteristisch fiel auf der typisch stupide Ausdruck in den Gesichtern, hervorgerufen durch das Bewußtsein der Zwecklosigkeit des Ganzen! Es ist eine alte Tatsache, daß nur der Kampfsgeist, der revolutionäre Elan beim Gegner Einbruch hinterläßt! Diese Eigenschaften fehlen, und werden bei Anhängern der SPD. immer fehlen, und so können wir die Vorankündigung machen, daß Gewerkschaftsfeste bald in den Annalen der Vergangenheit stehen werden.

Eine unerhörte Gemeinheit leistete sich der Kartellvorstand! Bekanntlich hat sich in Grünberg ein Arbeitermilitärverein gebildet. Dieser Verein besitzt eine Schalmeienkapelle; die Instrumente wurden von einem hiesigen Geschäft auf Abzahlung gekauft. Da nun die Spieler des verbotenen K.V. diesen Verein beitreten, so war die Kapelle spielfähig. Der Fabrikarbeiterverband forderte die Kapelle für den Umzug zum Spielen an, was auch bereitwillig angenommen wurde. Was tut der Kartellvorstand? Er heizt dem Verein das Ueberfallkommando auf den Hals und macht dieses darauf auf-

merksam, daß es sich um die Instrumente des Roten Frontkämpferbundes handelt! Ergebnis: Grzesinski's Polizeiojaken überfallen den Verein und rauben, auf Geheiß des Bürgermeisters und Verlangen der Sozialfaschisten von der Seilerbahn, die Instrumente. Man sieht also die Einheitsfront zwischen SPD.-Minister, Gewerkschaftsleitung und Schupo! Der Haß gegen die Schalmeienmusik reißt den Sozialverratern die Heuchlermaske vom Gesicht! Arbeiter, der Raub der Instrumente ist das Werk der Sozialfaschisten. Wir aber sagen: nun erst recht, kämpft mit der Gewerkschaftsopposition! Den Sozialfaschisten aber gebt die Quittung für ihre Verräterei! Erkennt, was die Glode geschlagen hat!

Neusalz

Lebensgefährlicher Sturz

In Kasser stürzte der Rutschernellenbesitzer Piefle auf dem Felde so unglücklich von einer Regenfurche ab, daß er mit lebensgefährlichen Verletzungen liegen blieb.

Glogau

Prinz zur Lippe erscheint nicht vor Gericht.

Am Mittwoch sollte sich der Prinz zur Lippe vor dem Glogauer Schöffengericht wegen Beleidigung des Landgerichtspräsidenten Vertheidigen verantworten. Obwohl die Verlangungsträger des Angeklagten zweimal abgelehnt worden waren, war er zu dem Termin nicht erschienen, sondern hatte sich mit einer wichtigen Geschäftsreise nach Berlin entschuldigt. Eine neuer Termin wurde auf 21. August anberaumt.

Schlimmer Verdacht!

In Drogelwitz wurde der Hausbesitzer Burkert unter dem Verdacht verhaftet, mit seiner Tochter, die auch einem Kinde das Leben geschenkt hat, Blutschande getrieben zu haben.

Liegnitz

Aufruhr in der „Merkur“

Die warme Semmel ging der „Rote Faden“, die Betriebszeitung der „Merkur“, weg, als unsere Genossen Freitag früh denselben vor dem Hauptbetrieb zum Preise von 10 Pfennig anbieten. Da in der ersten Ausgabe gleich einige Wahrheiten verzeichnet waren, brach in der „Merkur“ sofort eine Palastrevolution aus, die von Tag zu Tag um sich greift. Eine Sitzung jagt die andere, in denen Betriebsrat und Direktion gemeinsam beraten, wie man am schnellsten die Redaktion des „Roten Fadens“ unschädlich macht. Doch man sucht an der falschen Stelle. Vielleicht versucht die Direktion einmal, bei den Berichterstattern, den Herren Finster (Hell), Jung (Alt), dem jungen Bod usw., Auskunft zu erhalten, es liegt alles ganz in der Nähe.

Da im „Roten Faden“ unter der Rubrik „Aus anderen Betrieben“ in nächster Zeit erscheinende Betriebszeitung für die Firma Schottmann u. Co. angemeldet ist, greift die Revolution auch auf diesen Betrieb über. Der Betriebsmeister Döring will seine „ganzen Tauschen“ veranlagen, wie er sich wörtlich ausdrückt, denn unter diesen sei nur der „Spiegel“ zu suchen. Frau Gertrud

weiß unterbreiten: Ihren verlässigsten Wägen mit Spezialarbeiten etc., um sich für den angeforderten Fußtritt bereitzustellen.

Wie groß das Bedürfnis für eine Betriebszeitung war, ist daraus ersichtlich, daß die erste Auflage sofort vergriffen war und wir sofort zur weiteren Herstellung schreiten mußten. Dies wird uns Ansporn sein, für jeden Betrieb eine Zeitung herauszugeben. Euch, Proleten, rufen wir zu: Helft am Aufbau unserer Betriebszeitung, berichtet über Zustände und Vorfälle in eurem Betriebe. Rücksichtslos wirt der „Rote Faden“ eure Interessen vertreten. Reist euch ein in die Kampffront gegen eure Ausbeuter, gegen die imperialistischen Kriegshetzer! Lebt die „Arbeiter-Zeitung“, das Blatt der Werktätigen! Trete ein in die kommunistische Partei!

Stempeln ist Nebensache

Auf dem hiesigen Arbeitsamt herrschen wieder einmal tolle Zustände. Die Hige wirkt wahrlich sehr bedrückend auf die Stirnen der armen Vermittler. Der bereits schon öfter aus der Rolle gefallene Ausbilder (ehemaliger Arbeitslocher), der Vermittler aus Zimmer 6, brüllt die Erwerbslosen zuweilen an, als ob er verrückt geworden wäre. Am Montag ließ dieser junge Mann die Erwerbslosen stundenlang warten, während er sich über ein Vergnügen am Sonntag mit feinesgleichen unterhielt. Als ihn ein Prolet auf seine Pflichten aufmerksam machte, brüllte er diesen an, er habe kein Recht, sich zu beschweren, im übrigen wäre das Stempeln Nebensache! Also, Erwerbslose. Ihr habt euch nach Anweisung des zuständigen Arbeitsamts-Direktors nur noch zum Geldholen einzufinden. Stempeln ist Nebensache!

Dem Herrn aber raten wir, sein Maul nicht gar so weit aufzureißen, sonst könnte ihm daselbe einmal leicht von einer schweißigen Arbeiterfaust zugebedt werden. Wir Erwerbslose sind nicht gewillt, uns in unserer Not noch von Kommissaren schikanieren zu lassen.

Die Reklamation des „Roten Fadens“

Propagandamache der Reichswehr
Gegen 10 Uhr marschierte ein Regiment Reichswehr zu Pferde durch die Stadt. Das Regiment kam von Neuhammer, wo es an den Sommerübungen teilgenommen hatte. Während voriges Jahr das Militär noch mit der Eisenbahn zu und von Übungen transportiert wurde, ist man jetzt zum Marschtransport übergegangen. Der politische Hintergrund liegt klar. Man will mit dieser Maßnahme nicht etwa sparen, o nein — die Reichswehr spart nicht, die Regierung spart schon, daß das Geld nicht alle wird. Der Zweck ist, Stimmung machen für den kommenden Krieg, die Massen sollen gelübert werden. Arbeiter! Laßt euch nicht dumm machen, denkt daran, daß ihr es seid, die im Falle eines Krieges ihre Knochen zu Markte tragen müssen.

Schokoladen aller Art Spezialität: Trumpl-Schokolade

liefert

Alois Henschel & Co.

Breslau, Brunnenstr. 34 u. Taubentzienplatz 6

Billiger Fleisch-Verkauf!

Schweinefleisch	Pfd.	1.10—1.30
Schweinschnitzel	„	1.60
Schweinschoteletts	„	1.60
Rindfleisch o. Knoch.	„	1.10—1.30
Suppenfleisch	„	0.80—1.00
Rahlfleisch m. Knoch.	„	1.10—1.30
Rahlfleisch o. Knoch.	„	1.30—1.60
Räucherfleisch	„	1.50—1.80
Büffelsteck	„	1.30—1.50
Frischer Speck (deutsch)	Pfd.	1.20
Schweinefett (deutsch)	„	0.90
Gulaschfleisch	„	0.80
Gehacktes	„	0.80
Lungenfett	Pfd.	0.90
Räucherpeck (deutsch)	„	1.30
Gelochter Schinken	1/2 Pfd.	0.60
Roher Schinken	1/2 Pfd.	0.60
Backschinken	1/2 Pfd.	0.70
Preßkopf, Mortabella	1/2 „	0.30
Mettwurst	1/2 „	0.30
Braunschweiger	1/2 Pfd.	0.30—0.40
Prima harte Brevelatwurst	2.00—2.40	
Leberwurst	1/2 Pfd.	0.20—0.40
Polnische	Pfd.	0.90—1.20
Knochenblausch	Pfd.	0.70—1.00
Feinstes Aufschnitt	1/2 Pfd.	0.50

(sowie alle anderen Fleisch- u. Wurstwaren zu niedrigsten Preisen empfiehlt)

Adolf Weiß

Fleischerei und Wurstfabrik, Breslau
Moltkestraße 13 / Fernspr. 25 669

Fahrräder

Dixi, Göricke, Viktoria
bequeme Teilzahlg. Reparaturwerkstatt
G. Schneider, Matthiasstr. 205

Hausfrauen!

Beachtet das günstige Angebot!
Schmorfleisch ohne Knochen Pfd. 1.20
Rouladen „ 1.30
Suppenfleisch „ Pfd. 0.90—1.10
Räucherpeck „ Pfd. 1.40
Rahlfleisch m. Knochen Pfd. 1.20—1.30
Keule und Niere „ Pfd. 1.30

Alle Waren entsprechend preiswert

Wilhelm Land jr.

Breslau, Schwigrubenstr. 2.

Sie decken Ihren Bedarf in
kurz-, weid- u. wollwaren
vorteilhaft
im Sortimentslager
Karl Brendel
Gottesberg, Markt 12

Sie verdienen Sich täglich

10 Mark
mit Schürhaken

Nur per Post, kommen

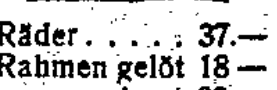
Resic

in Serge, Kette, Schwanz,
Kermschiffchen, Rostfänger,
Kernseife, Erdäpfel
alles sehr billig
prima Ware

Detail und Engros

Borth, Lippert
Breslau

Geislerstraße 16
Filiale: Oberstr. 17
Weißberggasse 43



Räder 37.—
Rahmen gelöt 18.—
bunt 22.—

Schlauchreifen 4.50
Decke Exelsior 3.50
Schlauch 0.95
Pedale 1.50

Rückstrahler . 0.40
Lenker engl. . 1.75
Holzfelge . . . 2.85
Felg. gelb 1 25, 0.95

Sattelstaschen,
hell 0.90
Ketten 1.50

Kalder, Zimmerstr. 3

Metallbetten

Polstermatratzen
billigst

Eisenhandlung
Franz Neumann
Inh. Herm. Pohl
Schweidnitz, Ring 38

Inserate

haben in
unserer Zeitung

guten Erfolg

Oberschlesien Der erste Aufruf

Überfüllte Jugendbelegungsverammlung des Ostfeld- und Hermannschachtes auf der Königin-Luise-Grube

(Von unserem Jungarbeiterkorrespondenten.)

Auf Wunsch der revolutionären Jungameraden der beiden Schächte berief der Betriebsrat für Mittwoch, den 31. Juli, nach dem Beschlusse eine Belegungsverammlung ein, die zu dem Straßhain, zu den Lohnfragen der Jugendlichen usw. Stellung nehmen sollte. Weit über 200 Kumpels, vor allem Jugendliche, waren diesem Aufrufe gefolgt. Eine deutliche Antwort an den sozialdemokratischen Betriebsratsvorsitzenden, der erklärte, daß kein Anlaß vorliege, eine Versammlung einzuberufen, weil bei den Jungameraden alles in Ordnung wäre. Auch der Bergwart hatte ein Interesse daran, das Zustandekommen dieser Versammlung zu verhindern, indem er unserem Genossen Oswald sagte, er wolle nur seinen „politischen Tanz“ aufspielen. Alles das zeigt davon, daß Bergverwaltung und Sozialdemokraten gemeinsam an der Verhinderung des Kampfes interessiert sind.

Zur Einleitung der Versammlung wurde der von der Verwaltung der Friedenshoffnungsgrube in Waldburg gemachten 28 Kumpels durch Erhebung von den Plätzen gebacht. Kamerad Oswald wies in seinen Gehäusworten darauf hin, daß die beste Führung für die gemordeten Kumpels darin besteht, den unversöhnlichen Kampf bis zur Befreiung des blutigen Kapitalistischen Systems aufzunehmen.

Zur Tagesordnung berichtete er von den Antriebsmethoden und dem Straßhain, daß in der letzten Zeit besonders hart gegen die Jungameraden angewendet wird. Bei der geringsten Kleinigkeit, bei angeblich schlechter Fällung usw. werden die Jungameraden mit Prügel von ihrem Schichtlohn bestraft. Wegen dieses Straßhain muß sich die Jungarbeiterchaft zur Wehr setzen und sich in jedem Falle an den Betriebsrat wenden, damit er eingreife und die Bestrafung verhindern kann. In der Diskussion sprach ein Jungamerade, der in einfachen Worten das ganze Elend der Jungameraden aufzeigte, die Antriebsmethoden schilderte und auch sagte, wie man in Zukunft dagegen ankämpfen solle.

Er schlug vor, daß auf jeder Streike, in jeder Abteilung sich die Jungkumpels ihre Vertrauensleute wählen sollen, die dann Hand in Hand mit dem Betriebsrat arbeiten

und in jedem Falle der Bestrafung usw. den Kampf aufnehmen. Ihre Aufgabe wird es auch sein, die Jungarbeiter für den Kampf um die Erhöhung der Löhne zu mobilisieren und sie in die Kampffront gegen den neuen imperialistischen Krieg einzureihen.

Nach ihm meldete sich der Bezirksjugendleiter des Bergbauindustriearbeiterverbandes zum Wort, um seine auswendig gelernten Phrasen bei den Jungkumpels an den Mann zu bringen. Er redete zwar sehr viel, aber sagte in der Hauptsache nur, daß die Arbeiter sich erst hundertprozentig organisieren müssen, erst dann wird die Arbeiterchaft die „Wirtschaft erobern“. Seine Rede schien den Hauptzweck zu haben, die Versammlung auseinanderzureißen. Eine ganze Reihe Kumpels verließ auch die Versammlung, weil ihnen die Phrasen und schönen Worte der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer zur Genüge bekannt sind, sie aber

praktisch von ihnen am Kampfe gehindert werden und jedesmal von ihnen verraten worden sind. Das beweist der letzte Abschluß des Lohnvertrages bis zum Oktober 1930, der 4 Prozent Lohn-„Erhöhung“ brachte, die durch die Kezerung schon längst überholt waren. Für die Jungameraden bedeutet das eine „Erhöhung“ von 10, 12, 18 Wonnigen pro Schicht, was in Wirklichkeit einen Dreidarkheit. Und das noch dazu bis Oktober 1930! Die berechnigte Empörung gegen diese Propagandarede für den Schwindel von der Wirtschaftsdemokratie und für den Verrat an der Arbeiterchaft kam in heftigen Worten zum Ausdruck gegen den Redner zum Ausdruck.

Der nächste Diskussionsredner, ein zufällig anwesender und soeben von einem längeren Aufenthalt in Rußland zurückgekehrter Kamerad, hatte die Zustimmung der anwesenden Kumpels, als er diesem Maulhelden eine deutliche Antwort erstellte und die Kumpels dazu aufforderte, den Weg der regredierten russischen Arbeiterklasse unter Führung der Kommunistischen Partei und des Kommunistischen Jugendverbandes zu beschreiten. Er zeigte an kurzen Beispielen, wie die russische Arbeiterklasse daran geht, den Sozialismus aufzubauen und in dem zwölfjährigen Bestehen der Sowjetunion ihre Lebenslage verbessert hat. Er bewies mit Beispielen, wie die Diktatur des Proletariats die Freiheit für die Arbeiter- und Bauernschaft gebracht und die Konterrevolution die Bourgeoisie vernichtet hat. Aus seinen Worten konnte man hören, mit welchem Enthusiasmus die russische Arbeiterchaft den Kampf der deutschen Arbeiterklasse unterstützt und alle Vorgänge in Deutschland mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt. Nichts erschien den russischen Arbeiter mehr, als daß in Deutschland auch bald der Tag kommt, an dem mit dem kapitalistischen Räuberheer ausgebrochen und gemeinsam der Sozialismus aufgebaut wird. Die Arbeiter- und Bauernschaft der Sowjetunion steht bereit, unser gemeinsames Vaterland gegen die Imperialisten zu verteidigen und erwartet von der deutschen Arbeiterklasse, daß auch sie ihre Pflicht erfüllen und den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg verwandeln wird. Mit dem in russischer Sprache vorgetragenen Gruß an die deutschen Arbeiter beendete er seine Rede und erntete reichen Beifall.

Die Jungkumpels nahmen anschließend die Wahl von 10 Jugendvertrauensleuten und von 10 Delegierten für die am Sonntag in Hindenburg tagende Antikriegskonferenz einstimmig vor. Unter ihnen befinden sich auch einige polnische Kameraden. Eine Resolution für zwischenparteiliche Lohnbewegung wurde von allen angenommen. Auch der Bezirksjugendleiter des B.V. stimmte aus Freigebigkeit nicht dagegen, weil sonst die Kumpels sofort gesehen hätten, wie sein Maulheldentum in der Praxis aussieht.

Das war seit langer Zeit wieder ein guter Aufruf für den weiteren Kampf mit dem Graubrotkapital und ihren Lakaien zur Herstellung der gemeinsamen Kampffront aller jungen und erwachsenen Kumpels des Ostfeld- und Hermannschachtes auf der Luise-Grube. Der zweite Schritt wird die Organisierung des Kampfes durch die Jugendvertrauensleute bedeuten, und wir hoffen, davon baldigt berichten zu können. Die Kumpels der übrigen Gruben müssen diesem Beispiel folgen, damit die Kampffront auf den ganzen Bezirk Oberschlesien ausgedehnt wird.

Gleiwitz

Zwei Kinder verbrannt Schuld der Dorffeuerwehr Sosniza

Gestern (Donnerstag) vormittag, gegen 10 Uhr, entstand aus noch unbekanntem Ursachen auf der Besichtigung des Landwirts Widera, Sosnizaer Straße 27, in der Scheune Feuer. Die Dorffeuerwehr rückte an, und versuchte in ihrem Ehrgeiz, das Feuer allein zu übermächtigen. Das geschah natürlich sehr unachtsam. Plötzlich stießen die ehrgeizigen Helden auf die verheißene Leiche eines Kindes. Ein zweites Kind wurde ebenfalls noch vermisst. Erst nach dieser Feststellung wurde die Hauptfeuerwehr von Gleiwitz benachrichtigt. Leider war das schon zu spät. Auch das zweite Kind ist ein Opfer der Flammen geworden.

Wir sind der Überzeugung, daß die beiden Kinder nicht ihr Leben gelassen hätten, wenn die Feuerwehr sachmännlich vorgegangen wäre. So weit muß eine Wehr schon sein, daß sie sich erst um Menschenleben kümmert. Der Herr Stadtrat Uzer brüllt doch seine Wehr so sehr. Uebt er mit den Feuerwehrleuten etwa nur Parade-Schritt, daß sie sich so unachtsam bei dem Brande betätigten? Was wird nun auf Grund dieses Vorfalles mit der Sosnizaer Feuerwehr gesehen? Wir sind der Ansicht, daß man die ehrgeizigen Dorffeuerwehler alle zum Teufel jagt. Den Hauptling aber muß man wegen fahrlässiger Tötung anklagen.

Wie tief seid ihr gesunken!

A. P. Die Zahlstelle Gleiwitz des Bergarbeiterverbandes feierte am Sonntag ihr 40jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß gab es die Kassa u. Co. auch eine Festplakette heraus. Aber, o Schred, die Plakette ist das Spiegelbild der reformistischen Bürokratie. Ein schändliches Stück rosa Pappdeckel mit einer Mabel, das ist alles. Dafür verlangen diese Konforten 20 Pfennig. Die Kumpels sind der Überzeugung, daß das vierzigjährige Bestehen des Verbandes gerade so schäbig und entwürdigend ausfallen wird, wie die Plakette.

Aus welchem Grunde mag die Bürokratie nur diese schäbige Plakette herausgegeben haben? Wollen die Kassa u. Co. die Kameraden nur neppen, oder wollen sie nur kein Aufsehen damit erregen? Die Kameraden des B.V. wünschen, daß die Reformisten lieber ihre Finger davon gelassen hätten. Sie sind empört über diese Schändlichkeit und werden die Reformisten danach einschätzen.

Heuchler!

B.V., Reichsbund der Kriegsbeschädigten und andere reformistische Organisationen rufen für Sonntag, den 4. August, zu „Mehrer-Krieg-Rundgebungen“ auf. Der Reichsbund z. B. schreibt in seinem Flugblatt:

Am 2. August d. J. jährt sich zum 15. Male der Tag, an welchem der unheilvolle Krieg ausbrach. Alle wehrfähigen Männer der am Krieg beteiligten Länder zogen in voller Gesundheit hinaus, in der Überzeugung, ihr Vaterland schützen zu müssen.

Mit das nicht eine Verhöhnung sondergleich? Jawohl, das ist es. Diejenigen Schieber, die für den 4. August zu diesen Rundgebungen

aufrufen, haben 1914 mit dafür gesorgt, daß das Proletariat in den Krieg gekehrt wurde. Die sozialdemokratischen Führer waren es, die 1914 riefen: „Das Vaterland ist in Gefahr.“ Heute sorgen dieselben Verräter dafür, daß das Proletariat wieder für die „Verteidigung“ des Vaterlandes der Industriekapitäne und Arbeiteraristokraten reif gemacht wird.

Elende Heuchelei und nichts anderes sind die Rundgebungen der Sozialfaschisten am 4. August. Einzig und allein kämpft das Proletariat unter Führung der K.P.D. gegen den imperialistischen Krieg und gleichzeitig für den Befreiungskrieg vom Joch des Kapitalismus. Das Proletariat hat am 1. August demonstriert, der Kampf geht weiter, und auch gegen diese Heuchler wird er geführt. Sollen am 4. August diese Brüder sich allein im stillen Kämmerlein einfinden, die Arbeiter gehen nicht zu ihnen.

Vom städtischen Autobusbetrieb

Wegen der Straßenbauarbeiten in der Coseler Straße zwischen dem alten und neuen Friedhof muß der Verkehr der Linien 1 und 4 nach dem Hauptfriedhof (Schweizer) vom 1. August bis etwa Mitte September völlig eingestellt werden. Die Linie 1 verkehrt während dieser Zeit die fahrplanmäßigen Abfahrten zwischen Stadtgarten und Petersdorf, während die Linie 4 ganz eingezogen wird.

Die Mütterberatungs-, Säuglings- und Kleinkinder-Sprechstunden finden im Monat August wie folgt statt: Im Stadtteil Richterdorf am 1., 5. und 29., im Stadtteil Ellguth-Jaritz am 2., 16. und 30., im Stadtteil Jernil am 5. und 19., im Stadtteil Sosniza am 8. und 20., im Säuglingsheim am 7., 14., 21. und 28., in der Waldschule am 8. und 22., im Theresienheim am 9. und 23., und im Stadtteil Petersdorf am 12. und 26.

Hindenburg

Mit dem Scheinwerfer durch das Schudmann-Nä; der Hedwigwunschngrube

A. R. Es ist notwendig, daß man öfters mal unsere Ausbeutungshätte beleuchtet. Da müssen z. B. die Kumpels beim Einfahren gleich unter dem Schachte Arbeitentüftelchen vollbringen, um in die Fahrstrecke zu gelangen. Dadurch sind schon viele, meist kleinere Unfälle zu verzeichnen gewesen. Wenn vorschrittsmäßige Führung wäre, hätten die Unfälle vermieden werden können. Eine Gefahr bilden Schließhauer, weil sie gezwungen sind, mit dem Sprengmaterial über die Wagen zu klettern. Die Fahrungen lassen überhaupt viel zu wünschen übrig. An diesen Stellen liegt tagelang Schlamm, der bis über die Knöchel geht. Nur wenn einmal der Betriebsrat kommt, wird der Dreck schnell weggeräumt, damit es aussieht, als wäre es immer so.

Zu diesen Abeln kommt aber noch ein viel größeres, und das ist der Oberhauer B. U. Mit seinem Rasernhosen wird er den Arbeitern zur Unenträglichkeit „Schneehunde“ und dergleichen tituliert dieser Mensch die Arbeiter. Aus den Arbeitern verfuhr er das letzte herauszuholen. Jungarbeitern bot dieser Kerl schon Prigel an. Die Unfallverletzten und Kranken werden von ihm verhöhnt.

Vor den gefunden Arbeitern hat er allerdings Angst und wagt er sich daher nur feige an die schwächeren.

Der Scheinwerfer wird ja noch so manches beleuchten. Kameraden, sorgt durch unermüdlichen Kampf mit den oppositionellen Kameraden, daß diese Mißstände verschwinden.

Zur Antikriegskonferenz des B.V.D. 06.

„Revolutionärer Antimilitarismus“ lautet das Feldgeheiß der arbeitenden Jugend!

Diese Worte Karl Liebknechts haben heute größere Gültigkeit denn je. Die Jungkommunisten arbeiten in der ganzen Welt an der Befreiung und Revolutionierung der imperialistischen Armeen.

Im Zusammenhang mit dem neuen Rekrutenaufgebot, der Einberufung der Reservisten für 21 Tage und der Demobilisierung der Rekruten des letzten Aufgebots, haben die französischen Jungkommunisten eine breite antimilitaristische Kampagne begonnen. Außer der Rekruten-Konferenz haben überall in Frankreich Abschiedsfesten mit Beteiligung der demobilisierten Soldaten und der neuen Rekruten stattgefunden.

Im Nieberalpengebiet gingen die Rekruten mit roten Fahnen in die Dörfer, wo die Musterungskommission ihren Sitz hatte. In einem Dorf gelang es der Genbarmerie, die rote Fahne den Händen der Rekruten zu entreißen, diese wurde aber von den Rekruten wieder zurückerobert. Einige Betriebe und Zellen haben das Geheiß über Regimenter übernommen.

In ganz Frankreich haben Rekrutenversammlungen stattgefunden, die, wie während der November-Kampagne, illegal einberufen wurden. Im Bezirk Paris hat der B.V. eine illegale Konferenz mit ungefähr 100 Delegierten der Rekruten dieses Bezirkes abgehalten. Auf der Konferenz wurden die Methoden des Kampfes besprochen und u. a. wurde vorgeschlagen, den Kampf kollektiv durch Soldatenkomitees zu führen.

Es wurde auch betont, daß die Verbindung mit den Betrieben und die Verbrüderung mit den Arbeitern während der Streiks notwendig seien.

Jungproleten! Folgt diesem Beispiel aktiver antimilitaristischer Arbeit. Kämpft gegen Kriegsvorbereitung und Militarisierung der arbeitenden Jugend! Sendet eure Delegierten zur Antikriegskonferenz des B.V.D. am Sonntag, dem 4. August, nach Hindenburg!

Zum Fall Hajol

Auf verschiedene Anfragen und die Hege des sozialdemokratischen Subelblattes gegen die K.P.D. zu den Anklagen gegen den Uhrmachermeister Hajol erklären wir, daß die Kommunistische Partei noch nie etwas mit Hajol gemein hatte und gemein haben kann. Wenn wir Hajol noch nie Mitglied der K.P.D. und wird es niemals werden. Alle diesbezüglichen Anwürfe gegen die K.P.D. sind nichts anderes als schmutzige Lügen.

Bezirksleitung Oberschlesien der K.P.D.

Beuthen

Militärischer Feuerwehrr macht Kinder zu Krüppeln

Ein besauerlicher Unglücksfall ereignete sich bei der letzten Übung der Militärischen Feuerwehr. Unverantwortlicherweise wurde ein ungefähr zehnjähriger Junge zu der Übung mit herangezogen. Der Junge erhielt den Auftrag, im Übungsturm an einer senkrecht stehenden Leiter hochzuklettern. Bei der Ausführung stürzte er aber infolge eines Schwindelanfalles aus beträchtlicher Höhe ab und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen.

In der Bevölkerung herrscht darüber eine berechtigte Empörung. Klar liegt hier eine Schuld der Feuerwehr vor. Wir verlangen, daß die Schuldigen sofort zur Verantwortung gezogen werden.

Geschäftsverkehr bis 20 Uhr
Am Sonnabend, dem 10. August, sind auf Grund einer Polizeiverfügung die Geschäfte bis 20 Uhr geöffnet.

Mieschowitz

Die Roten Bergknappen in Mieschowitz

A. R. Anlässlich des Grenztreffens fanden im Schindlerischen Saal am vergangenen Sonntag zwei Aufführungen der „Roten Bergknappen“ statt. In beiden Veranstaltungen war der Saal getrommelt voll, so daß viele Besucher keinen Einlaß mehr fanden. Die „Rote Revue“ der Bergknappen gefiel den Zuhörern ungemein. Lebenden Beifall erzeugten die Szenen „Fahrt nach Hamburg“ und „Die nimmerlalte Kirche“. Die Darsteller sahen sich gezwungen, die Szenen zu wiederholen. Die Arbeiterchalmerskapelle Wautzen OS leistete ebenfalls ein Gutes, so daß der Abend, den man so schnell nicht wieder haben wird, vollkommen befriedigte.

Gemeindevorstellung

Die Gemeindevorstellung trafen doch heute (Freitag), trotz des warmen Wetters, zusammen. Es war Zeit. Der Herr „Doktor“ kann also doch, wenn auch mit großer Verpätung, sein Versprechen einlösen.

Groß-Strehlitz

Der Geenig kommt

Ah, ein großes Heil widerfährt dem in unserer Nähe gelegenen Städtchen Guttentag. Der Geenig August aus Sachsen will auf einige Wochen nach hier kommen, um einen Rehbod zu schießen. Ganz Guttentag ist in Aufregung. Wie zu Wilhelm's Zeiten ist alles voller Erwartung, „Durchlaucht von Republik's Gelbe“ zu sehen. Der Geenig soll am 6. August kommen und, genau so wie früher, eine ganze Herde Lakaien mitbringen.

Vom Grabstein erschlagen

Auf dem Friedhof in Schimischow waren mehrere Kinder, die dort auf irgend jemand warteten. Die Kinder liefen zwischen den Gräbern herum, als plötzlich ein Grabstein umfiel. Ein 12jähriger Junge wurde von dem umfallenden Grabstein so getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Oppeln

Pfarrer Pointa kommt nach Neudorf

Am Sonntag veranlaßt in Agl. Neudorf der Friederverein wieder einen seiner Nummern. Und gude da, auch der vor kurzem aus OS. verschobene Pfarrer Pointa kommt zu diesem Nummern. Daß es bloß keinen Krieg dabei mit dem über Damenunterkleidung sehr gut unterrichteten Pfarrer Dgan gibt. Der Pfarrer Pointa muß aber verfluchte Sehnsucht nach der Stätte seiner Begebenheiten haben, daß er den weiten Weg nicht scheut, von Berlin nach Neudorf zu kommen.

Schreibergärten in der Obervorstadt

Gestern fand in der Turnhalle der Schule IV eine Interessentenversammlung statt, die sich mit der Frage der Errichtung von Schreibergärten in der Obervorstadt beschäftigte.

Zollkrieg und Kriegsrüstungen

H. F. Der Zollkrieg ist ein Krieg mit zwei Fronten. Die eine Front ist gegen das werktätige Volk gerichtet, dem sie die Lebensmittel raubt, das sie ins Elend stößt; die andere richtet sich gegen die imperialistischen Rivalen, denen der einheimische Markt mit Zollmauern versperrt wird, während die Gewinne des Zollkrieges dazu dienen, durch Schleudereport, das sogenannte Dumping, fremde Märkte zu erobern.

Der Zollkrieg ist der Vorläufer und Wegbereiter des Krieges, der nach einem berühmten Wort von Clausewitz nur die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist.

Der Zollkrieg — ein Vorläufer des Krieges

Der Zollkrieg war ursprünglich ein Mittel zum Schutze der eigenen nationalen Industrie, ihres Auf- und Ausbaues. Im Imperialismus, im Zeitalter des Monopolkapitalismus, hat der Zoll sein Gesicht verändert. Wie bereits Engels im dritten Band des „Kapital“ vermerkt und wie Lenin in seinem Buch: „Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus“, schreibt, haben

die Kartelle zu Schutzzöllen neuer origineller Art geführt: Es werden gerade diejenigen Produkte geschützt, die exportfähig sind.

Der Zoll wird zu einer der stärksten Waffen gerade des Trust- und Monopolkapitals, um nicht nur das werktätige Volk des eigenen Landes bis aufs Hemd auszuplündern, sondern auch um die nicht lastestärksten Mittel- und Kleinindustrie und fremde Länder und Industrien sich zu unterwerfen.

Der Freihandel gehört endgültig der Vergangenheit an. Selbst Länder wie England, Holland, Schweden, Dänemark usw. sind längst zum Schutz Zoll übergegangen.

Die stärksten Länder und die stärksten Monopole haben die höchsten Zölle.

An der Spitze steht Amerika. Gegen seinen neuesten Zolltarif, der seine bisherigen Reformen in Schatten stellt, haben bereits 28 Staaten protestiert. Hier zeigt sich deutlich, wie der Zollkrieg die imperialistischen Konflikte verschärft und wie er zum Krieges führt. Gerade der monopolistische Besitz der Rohstoffquellen, der kolonialen Absatzmärkte, des Abzuges bestimmter Artikel in den kleineren, von den Großmächten beherrschten Staaten, der ausschlaggebenden Industriezweige durch einige nationale und internationale Kapitalistengruppen erhöht den aggressiven Charakter der Zölle. Hinzu kommt die Vermehrung der nationalen Grenzen in Europa, die das Zollsystem noch widerständiger, widerspruchsvoller und konfliktreicher gestalten. Der Produktionsapparat und die Produktionskapazität sind seit den 15 Jahren seit Ausbruch des Krieges gewaltig gewachsen. Die Produktivkräfte stoßen um so mächtiger an die sich immer höher türmenden Zollmauern aller imperialistischen Staaten.

Die Handelsverträge sind in diesem Zollsystem nichts weiter als ein kurzer Waffenstillstand, der gelündigt wird, sowie eine neue Zollerhöhung den Vertrag faktisch zerbricht. Sie sind Kriegsbündnisse gegen andere Staaten, gegen die der Zollkrieg weitergeführt wird. Sie sind Kriegsbündnisse, um die Kolonialländer auszuplündern, denen kein eigenes Zollrecht gewährt wird.

Es ist charakteristisch, daß diese Seite des Zollproblems von der gesamten bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse vollständig verschwiegen wird. Das ist ein Glied in dem zentralen Plan der Vertuschung und Leugnung der Kriegsgefahr.

Der Handelskrieg der deutschen Bourgeoisie

Die Sozialdemokratie rühmt sich ihrer „friedlichen“ Funktionen, des Abschlusses von Handelsverträgen mit einundhalb Duzend Staaten. Jetzt wurden durch die Hermann-Füller-Regierung ein ganzer Kattenschwanz von Agrarzöllen eingeführt, bzw. die bisherigen wesentlich erhöht, was zur Kündigung einer großen Zahl von Handelsverträgen führen muß und führt. Der Zollkrieg ist entbrannt. Wieder steht der imperialistische Druck auf Frankreich, Dänemark, Finnland, Schweden, England und andere Staaten ein, um die erhöhten Agrarzölle zu erlassen, während auf der anderen Seite diese Staaten mit Gegenmaßnahmen des Zollkampfes drohen, wobei die ganze Welt der imperialistischen Gegenmaßnahmen, Boykott, Preissturz, Sabotage usw., geopfert wird, um diesen Schlag der deutschen Bourgeoisie mit einem Gegenschlag zu beantworten.

Der Schwedentraktat ist gefündigt. Die bisherigen erzwungenen Zwischenzölle auf Brotgetreide, Hafer und Weizen sind aufgehoben. Der Weizen Zoll wird auf 6,50 Mark, der Roggen Zoll auf 8 Mark pro Doppelzentner erhöht. Nach Ablauf der Kündigung 1930 treten die Zölle weiter in die Höhe.

Die Regierung ist ermächtigt, ein Zusatzabkommen zum Vertrag zu setzen, das den Weizen Zoll von 12,50 auf 18,50 steigert und damit faktisch jede Weizenimportierung der deutschen Großwälder unter Führung der sozialdemokratischen Diebstahls, des Schwenk-Konzerns, gefördert und der geplanten Einschränkung der Weizenproduktion zwecks Steigerung der Preise der Weg gebahnt. Dazu kommt der Verwehrtungswang für Inlandsweizen zum mindesten 30 bis 40 Prozent, d. h. Verschlechterung der Qualität der Bodenerzeugnisse. Hilferding, der sozialdemokratische Finanzminister, spendiert 27, im nächsten Jahr 75 Millionen Mark für „Erntefinanzierung“ — dies zur Finanzierung der Zurückhaltung der Ernte vom Markt, um auf diese Weise die Preise in die Höhe zu treiben.

Der Handelsvertrag mit Dänemark soll gelündigt werden, wenn die Dänen in der Frage der Zollerhöhungen auf Fleisch und Vieh die geplanten, nicht nachgeben. Vorläufig beschloß der Reichstag eine Verschärfung der Fleischbeschränkung, die die Einfuhr von Geflügel und Schweinefleisch fast unmöglich macht. Die Erhöhung des zollfreien Anteils für Geflügel von 50 000 auf 120 000 Tonne im Jahr, der bis kurz vor dem Sturz der Bürgerblockregierung bestand, lehnte der Reichstag ab.

Finnland soll zum Vergleich auf den „niedrigen“ Butter Zoll von 27,40 Mark gewungen werden, um gemäß Reichstagsbeschlusses den Zoll auf 50 Mark auch für Finnland heraufzusetzen.

Nach England, mit dem ein „Reisbegünstigungs“-Vertrag besteht, wird demzufolge 50 Mark Butter Zoll bezahnen müssen.

Australien, d. h. Selbstversorgung Deutschlands, ist das Ziel der „unregelmäßigen“ großagraren Zollräuber. Aber das hindert sie nicht, die Agrarprodukte aus deutschem Boden, die zur Ernährung des deutschen Volkes nicht ausreichen, nach dem Ausland auszuführen, wenn das Geschäft profitabel ist. Die Regierung gestattet eine zollfreie Einfuhr der Agrarprodukte in der Wertöhe ihre Ausfuhr. Auf diese Weise wird künstlich mit den Mitteln des Dumpings, d. h. mit den Mitteln der Schleuderausfuhr, eine neue Exportindustrie für Butter, Käse, Fleischwaren und Fleischwaren künstlich aufgezogen. Dieses System soll auf alle Landwirtschaftsprodukte ausgebeutet werden. Ein herrlicher Anreiz zur Spekulation, zur Massenausfuhr von Lebensmitteln, zur billigen Einfuhr gleicher Produkte aus dem Ausland und ihrem Wiedereinkauf im Inland mit Wucherzuschlägen.

Die Verdoppelung des Kartellzollens, die Exportprämien für Getreide, Eier und Geflügel, die Millionenenglände an die Großagraren im Rotprogramm 1928 zum Zwecke der Rationalisierung und Industrialisierung vieler Zweige der Landwirtschaft dienen nicht nur der Ausplünderung des eigenen Volkes, sondern

sind gleichzeitig ein Kampfmittel gegen diejenigen Länder, die landwirtschaftliche Produkte ausführen.

Seit Jahrzehnten wird der Zoller Krieg gegen England geführt. Mit ausdrücklicher Zustimmung der Sozialdemokratie wurde im Dezember 1928 der Zoller Zoll von 15 auf 25 Mark pro Doppelzentner erhöht, unter Führung der „linken“ Toni Sender. Entgegen den lignerischen Versprechungen der SPD, daß keine Preissteigerung eintreten werde, sind bereits die Zollerpreise derart gellettert, daß sie

50 Prozent über dem Weltmarktpreis

stehen. Die 15 Pf. monatlicher Zuschlag ab Januar bis zur nächsten Zuderkampagne, angeblich als „Entschädigung für Lagerkosten und Schwund“, sind in Wirklichkeit eine Prämie für Zurückhaltung der Vorräte.

Obwohl der koloniale Rohguter auf dem Weltmarkt zum halben Preise des deutschen Inlandgutes angeboten wird, führen die deutschen Zuderindustriellen noch Zuder aus,

indem sie 34 Millionen Mark zur Durchführung dieses Schleudereports zuschießen. Infolgedessen ist der Zuderverbrauch in Deutschland bedeutend niedriger als in allen anderen hochkapitalistischen Ländern.

Zollpazifisten

Die Agrarzölle sind nur ein Teil in dem System der Zollmauern, die Deutschland umschließen. Daran, daß die Sozialdemokraten Zölle für Hunderte von Millionen für die Industriellen bewilligen, daran hat man sich bei dieser Partei des täglichen Arbeitererrats schon als an eine Selbstverständlichkeit gewöhnt. Neu jedoch ist, daß die Sozialdemokratie



als führende Regierungspartei des Reiches eine derartige Last von Agrarzöllen den Werttätigen aufhals. Daß die sozialdemokratische Koalitionsregierung mit wechselnden Mehrheiten regiert, daß sie diese Zölle teilweise mit Hilfe der Deutschnationalen gegen die Stimmen ihrer eigenen Fraktion durchgepeitscht hat, vermindert nicht, sondern erhöht ihr Verbrechen und zeigt die Demagogie der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in voller Klarheit. Vor den Arbeiter- und Wählermassen gehen diese Parlamentsbetrüger mit ihrer Ablehnung der Zölle hauerer, während ihre Beauftragten in der Regierung in schmählicher Gemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien bis zu den Deutschnationalen den Vertretern der Krautunter und des Landbundes dem Arbeiter das Brot, das Fleisch, die Butter, den Kindern und Kranken die Milch und den Zuder geraubt haben. Zugunsten der „Sanierung der Reichsfinanzen“ haben die Sozialdemokraten viele hunderte Millionen Mark Agrarzölle durchgebracht, während nach jahrzehntelanger Erfahrung

die Gewinne der Agrarier bei jedem Zoll das Neun- bis Zehnfache der Reichseinnahmen betragen. Nach beschreibender Rechnung bedeuten die Agrarzölle mehrere Milliarden Follbelastung.

Eine höhere Belastung selbst als die Dames-Tribute. Ebenso wie die Friedenskonferenzen, Friedensresolutionen, Friedensverträge und -pakte zum Krieg gehören als die Einnebelungsinstrumente, die den Kriegsaufmarsch verdecken sollen, ebenso gehören die Konferenzen für Zollherabsetzung, wie die Weltwirtschaftskonferenz in Genf zur Einnebelung der Massen. Nach all den pompösen Beschlüssen der Konferenz auf Zollherabsetzung, an denen sich besonders die Deutschen beteiligten und mit denen die deutschen Sozialdemokraten Klammern machten, sekten die deutschen Zollerhöhungen ein.

Die Trustbourgeoisie steht in geschlossener Front mit den Junkern, weil sie eng verknüpft ist mit dem Großgrundbesitz, dem sie sich unterworfen hat und mitprofitiert, besonders bei der Schaffung neuer Exportindustrien verarbeiteter landwirtschaftlicher Produkte, weil sie die Hilfe dieser brutalen Arbeiterführer bei ihrem Feldzug gegen die deutsche Arbeiterklasse braucht, weil sie für den kommenden Krieg gegen die Sowjetunion aus dem Herrschaftsgebiet der Großagraren die größten Massen des Kanonensutters beziehen will.

Bandenkrieg — Handelskrieg — Bandenkrieg ...

Polen — Deutschland

Der Zollpakt der Trustbourgeoisie mit den Junkern ist ein Kriegsbündnis gegen die Sowjetunion und gegen alle imperialistischen Rivalen. Wir wollen nur an der Hand von zwei charakteristischen Fällen aufzeigen, wie der Zollkrieg geschwängert ist mit dem Geist des Chauvinismus und des Krieges.

Seit 3 1/2 Jahren führt Deutschland einen Handelskrieg mit Polen, der die Fortsetzung des Bandenkrieges mit Zoll und Kartellgewehr, mit Lügenhege und Bourgeoisepolitik der SPD, mit Attentaten, Bergewaltigungen und anderen Schandtaten deutscher wehrparatistischer Banden ist. Der Handelskrieg ist die Fortsetzung dieses Bandenkrieges und der Wegbereiter eines neuen Krieges. Der Kampf geht um die zollfreie Einfuhr von 600 000 lebenden Schweinen, die Polen verlangt, während Deutschland nur 200 000 ein Prozent des gesamten deutschen Schweineerzeugnisses, bewilligen will. Polen verlangt die zollfreie Einfuhr von 350 000 Tonne Kohle, während Deutschland

nur 200 000 bewilligen will. Was ist die Folge? Die Schweinefleischpreise in Deutschland steigen, man möchte fast sagen, kackeln. Auf der anderen Seite umgürtet sich Polen mit der höchsten Zollmauer der Welt, deren Höhe 48 bis 70 Prozent des Warenwertes betragen. Die deutsche Fertigindustrie verliert einen lebensnotwendigen Markt in Polen. Polen sperrt den Absatz für deutsche Produkte, zu deren Herstellung

jährlich 100 600 Arbeiter

notwendig sind. Um so frecher wird die deutsche nationalistische Hege, die Polen der Schuld an der deutschen Arbeitslosigkeit beschuldigt.

Sozialchauvinisten

Auch hier steht die Sozialdemokratie an der Spitze der imperialistischen Kriegsfrente:

„Selbst wenn Polen seine zahlreichen Einfuhrreglementierungen abschaffen würde, kann Deutschland seine beiden wichtigsten Einfuhrerzeugnisse (Kohlen, Schweine und Fleisch) nicht vorbehaltlos aufgeben.“ („Vorwärts“, 24. 10. 1928.)

Dieser Krieg wird nicht nur mittels eines diplomatischen Schachers am grünen Tisch, sondern mit allen Methoden „friedlichen“ imperialistischen Druckes geführt, angefangen von Ausweisungen von Ausländern, Prozessen gegen sie, verschärfter Landesverratsstrafe, Drohungen, Boykottmaßnahmen und letzten Endes auch Attentaten. Hier begreift man, wie der imperialistische Friede und der imperialistische Handelsvertrag nur ein Waffenstillstand vor neuen Kriegen sind.

Der Krieg gegen die Sowjetunion

Ein anderes charakteristisches Beispiel des imperialistischen Zollkrieges ist der Kampf um das Zündholzmonopol. Die deutsche Zündholzindustrie wird beherrscht vom sogenannten Schwedentrust, hinter dem das englisch-amerikanische Kapital steht. Er beherrscht mit wenigen Ausnahmen die Zündholzmaschinenfabriken Deutschlands, die Wälder in Estland und anderen Staaten, die ihm das Holz liefern. Er vermittelt an die Länder, die seine Streichhölzer kaufen, Anleihen für insgesamt

eine Milliarde Mark

und erzielt dafür private Staatsmonopole für seine Produktion. Er kontrolliert 150 Fabriken in 40 verschiedenen Ländern und beherrscht nach seinen Angaben

80 Prozent der Weltproduktion.

Das Interessante ist hier, daß der Zoll, der pro Kiste 60 Mark beträgt, nicht etwa die deutsche, sondern eine ausländische Monopolindustrie schützt, denn selbst die wenigen noch selbständigen deutschen Fabriken werden nach und nach vom Schwedentrust aufgekauft, wie erst jüngst die beiden Maschinenfabriken Walther und Terropol und die badische Maschinenfabrik Seibold.

Rußland, vor dem Kriege ein wichtiger Produzent von Zündhölzern, ist mit dem Erstarken der sowjetrussischen Wirtschaft wieder auf dem Weltmarkt aufgetreten und produzierte bereits im vergangenen Jahr 700 000 Kisten zu 1000 Paketen. Rußland liefert

die Kiste mit 130 Mark, so daß es, trotz 60 Mark Zoll, billiger liefert als der Schwedentrust, der 220 Mark fordert.

Die GEG (Konsumgenossenschaft), die mit dem Trust durch die und dünn geht, obwohl er letzten Endes ihr selbst die Existenzgrundlage in diesem Industriezweig entziehen kann und wird, entfaltet eine schamlose Hege gegen die Sowjetunion. In der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ lesen wir:

„Die Gefinnung dieser Dichterbestie (es handelt sich um einen russischen Arbeiterdichter) entspricht durchaus der Gefinnung der in Rußland den Faschismus übertrumpfenden, im Blute wadenden Gewalttätigkeit. Die Drohungen gegen Oberg liegen in der Linie dieser Gefinnung. Der einheitliche Widerstand aller Kulturvölker wird aber dieser Pest schon Herr werden.“

Das ist die reine Sprache des August 1914!

Dazu kommt der rein falschliche Kampf gegen den Parlamentarismus, gegen die pazifistischen Aktionen der Frauengilde von rechts her, die selbst die Sprache der Hitler und Wulle und Göbbels übertrumpfen. Und wesswegen? Weil die sozialdemokratische Bürokratie, als die verbissenste Antibolschewistin, als treue Schwerkalmaterin des Kapitals, selbst des ausländischen, besorgt ist, daß durch die russischen niedrigen Zündholzpreise die wahnwitzigen Extraprofite des Schwedentrustes ein wenig gekürzt werden können. Deshalb verlangen sie — Sozialdemokraten! — eine Verschärfung des Sperregesetzes, wonach in Deutschland keine neuen deutschen Fabriken errichtet, keine neuen Konkurrenten des Schwedentrustes gebildet werden dürfen.

Dieser Fall zeigt in klassischer Reinheit:

1. Der Zollkrieg ist der Wegbereiter des imperialistischen Krieges.
2. Der Zollkrieg ist eine entscheidende Waffe des Trustkapitals, oft sogar des ausländischen, im Kampfe gegen die werktätige Verbraucherschaft und die nicht kartellierte Industrie.
3. Der Zollkrieg steht im Zeichen des verfaulenden Parasitismus, des Monopolkapitalismus, der beginnt, nicht zu einer Ausdehnung der Produktion und Senkung der Preise, sondern bereits zur Frosselung der Produktion und zur Preissteigerung zu führen.

Hier zeigt sich die gewaltige Ueberlegenheit der sozialistischen Wirtschaftsordnung bereits bei ihren ersten Schritten, noch belastet von den Zerstörungen des Welt- und Bürgerkrieges und anderen Lasten des alten Systems, aber befreit von den Kollern des kapitalistischen Konkurrenzkampfes in allen seinen Formen, von dem Zwang der Entschädigung der Konkurrenten für stillgelegte Fabriken, befreit von den Ansprüchen eines Riesensparatistenapparates auf die Uebersehülfe des Unternehmens, einheitlich und planmäßig geleitet nach den Bedürfnissen des werktätigen Volkes.

Der Sozialismus ist der Friede — Der Kapitalismus ist der Krieg

Ein System, das aufgebaut ist auf der Ausbeutung der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung durch eine kleine Parasitenklasse und ihren Anhang, auf der Unterdrückung des werktätigen Volkes, ein System, das sich stützt auf die verkommensten Spitzelemente, als Werkzeuge für die Vorbereitung des Krieges und Bürgerkrieges, ein solches System führt und muß führen zu Krieg und Bürgerkrieg. Man kann den Zollkrieg nicht bekämpfen und beseitigen, ohne die Bourgeoisie zu bekämpfen und zu stürzen. Deshalb muß der 1. August, der keine Front richtet gegen die Kriegstreiber der Bourgeoisie und des Reformismus, gleichzeitig ein Tag des Aufmarsches gegen die Front der Zollräuber sein.

Wieder mit den Zollräubern und Kriegstreibern!

Für den sozialistischen Aufbau!
Für die sozialistische Revolution!